

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unverlangt eingesandte Manuskripte zc. werden nur dann zurückgeschickt, wenn das
erforderliche Porto beigefügt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr.
Schwabe, hier, Kornmarkt; in Grone a. Br.: Kaufmann Paul Seifert; in Schneidemühl: die
„Schneidemühl. Zeitung“; in Graudenz: der „Geistliche“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in
Deutsch-Krone: F. Garm'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf
Mosse, Gaalenstr. u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Neben-
plätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.;
S. Salomon, Stettin; Bark u. Co. in Halle a. S., Société Havas Lafitte & Co., Paris
8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf., Arbeitsmarkt die Beizeile 15 Pf.,
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltlich
Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafel
angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-, Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Nr. 280.

Bromberg, Freitag, den 29. November.

1901.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm in seiner gestrigen Sitzung zunächst die Ergänzungswahl des Präsidiums vor; gewählt wurde zum ersten Vizepräsidenten anstelle des Herrn von Frege, wie schon seit längerer Zeit feststand, der von den konservativen präventiv Abgeordnete Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, und zwar mit 170 von 288 abgegebenen Stimmen, 20 Stimmentzettel, wahrscheinlich von den freisinnigen Gruppen herrührend, waren unbeschrieben, 46 Stimmen vereinigte der Sozialdemokrat Singer auf sich. Graf Stolberg nahm die Wahl dankend an und bestand schon etwa eine Stunde nach vollzogener Wahl die Feuerprobe als Präsident, als er kurz vor der Rede des Kriegsministers bei der Interpellation über das Insterburger Duell den Vorsitz übernahm.

Diese Interpellation, die den zweiten Gegenstand der gestrigen Verhandlungen bildete, wurde von dem nationalliberalen Abgeordneten Wassermann, der sie mit Unterstützung seiner Freunde eingebracht hatte, in knapper, überzeugender und ebenso eindringlicher wie maßvoller Weise begründet. Der Schwerpunkt der Rede des Abgeordneten Wassermann lag in dem Nachweise, daß das Duell sehr wohl hätte vermieden werden können, wenn das ehrengerichtliche Verfahren durchgeführt und der Leutnant Blaskowitz mit schlichtem Abschied aus der Armee entfernt worden wäre. Dies müsse sowohl vom Standpunkte derer gesagt werden, welche überhaupt gegen Duelle seien, als auch von dem anderen, welche unter Umständen das Duell für eine Nothwendigkeit ansehen. Die nationalliberale Partei erkannte an, daß unser Offizierskorps von dem besten Geiste besetzt sei, sie wisse aber auch, daß namentlich in kleinen Städten leicht Reibungen vorkämen, und sie halte sich für verpflichtet, hier mit der Kriegsverwaltung zusammen dafür zu sorgen, daß Fälle wie der Insterburger nicht wieder vorkommen könnten.

Der Kriegsminister, der sofort das Wort ergriff, erkannte an, daß der Herr Interpellant sich in seinen Ausführungen einer weissen Mäßigung befehlige habe. Er erkannte aber auch an, daß im vorliegenden Falle um so mehr ein Ausgleich hätte versucht werden müssen, als sich der Leutnant Blaskowitz bei seiner Vernehmung bereit erklärt habe, wegen der Beleidigungen, die er seinen Kameraden zugefügt, deren Verzeihung zu erhitte. Der Kaiser, der sich über die Angelegenheit genau unterrichtet habe, habe sofort Veranlassung genommen, zu befehlen, daß die Befolgung seiner bekannten Rabinetsordre in ernstester Weise eingeschärft werde. Man müsse dem obersten Kriegsherrn dankbar sein, daß er auch hier wieder mit seiner bekannten Energie das Richtige gethan. Ein Mehr sei nicht angebracht. Wenn nach dem Willen des Kaisers verfahren werde, komme man sicherlich vorwärts. Die Rabinetsordre stehe durchaus auf gesetlichem Boden. Es sei nicht richtig, daß in der Armee das Duell überhaupt nehme, das gehe auch daraus hervor, daß zwischen aktiven Offizieren in 1897 nur 4 Duelle, in 1898 3, in 1899 8, in 1900 4 und in 1901 5 stattgefunden hätten. Der gute Ton herrsche im Offizierskorps vor. In weiten Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung werde manches nicht mit dem Ernste aufgefaßt wie in der Armee. Er persönlich wünsche insbesondere eine schärfere Strafe für Beleidigungen. Er bitte, bei etwaiger Besprechung nichts zur Verschärfung der Gegenseite beizutragen.

In der darauf auf Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Sattler (gegen die Stimmen der konservativen Parteien) beschlossenen Besprechung der Interpellation erhielt zuerst der Abgeordnete Dr. Wagem (Zentrum) das Wort.

Was der genannte Abgeordnete vorbrachte, schien darauf abzuzielen, den Eindruck hervorzuheben, als ob das Zentrum den beklagten Insterburger Fall erheblich schärfer verurtheilen möchte als die nationalliberale Partei. Ob das dem Zwecke der Verhandlung völlig entspreche, darüber kann ebenso Zweifel bestehen, wie darüber, ob es richtig war, gerade jetzt die Gesplogheiten der englischen Armee als vorbildlich hinstellen. Während sich der Abgeordnete Schrader für die freisinnige Vereinigung und der Abgeordnete Graf Bernstorff für die deutsche Reichspartei wesentlich im Sinne des Abgeordneten Wassermann aussprachen und auch dessen gemäßigten Ton festhielten, suchten der Sprecher der freisinnigen Volkspartei Abgeordnete Mundel und die sozialdemokratischen Abgeordneten Haase und Hebel durch theils gefuchte, theils scharfe Zuspitzung ihrer Rede den Charakter der Verhandlung mehr und mehr in einen agitatorischen ausarten zu lassen. Nachdem der Herr Kriegsminister noch einmal knapp und wirkungsvoll seinen Standpunkt gewahrt hatte, schloß der Abgeordnete Sieder die Reihe der Redner damit, daß er die Forderung aussprach, daß das Duell immer mehr aus der Armee verschwinden

werde. Damit war die Besprechung der Interpellation erschöpft. Heute wird die Seemannsordnung weiter beraten.

Politische Tageschau.

* Bromberg, 28. November.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 24. November, nach der das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmen vom 12. Mai mit dem 1. Januar 1902 dem vollen Umfange nach in Kraft tritt.

Im preussischen Staatshaushaltsetat für 1902 soll eine Reihe von Mehrausgaben zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken vorgesehen werden. Daß der Dispositionsfonds der Oberpräsidenten in den zweisprachigen Provinzen vergrößert und eine erste Rate des Staatsbeitrages zu den Kosten der Entfestigung von Posen eingestellt werden soll, ist bereits gemeldet. Außerdem soll, wie wir schon nach den offiziellen „Berl. Polit. Nachr.“ mittheilten, ein Betrag von 300 000 Mark zur Unterfütterung evangelischer kirchlicher Einrichtungen namentlich in der Provinz Posen im Etat ausgebracht werden. Diese Maßregel bezweckt lediglich den Schutz der in den östlichen Landestheilen wohnhaften Deutschen. Die kirchliche Versorgung dieser Deutschen bietet namentlich da, wo sie in überwiegend polnische Distrikte eingeprengt sind und sich in der Minderheit befinden, erhebliche Schwierigkeiten und legt den Beteiligten schwere Lasten auf. Die Lasten erschweren den wirtschaftlichen Existenzkampf, mit dem der Polonismus die Deutschen bedrängt, empfindlich und drohen, je mehr Opfer der Existenzkampf fordert, um so unerschwinglicher zu werden, so daß den davon betroffenen Deutschen oft nur die Wahl zwischen wirtschaftlichem Ruin und Weggang aus den zweisprachigen Landestheilen bleibt, wenn nicht die Möglichkeit geboten wird, ihnen eine Erleichterung zu verschaffen. Der fragliche Fonds bezweckt daher nichts anderes als die Erhaltung der in den Ostmarken vorhandenen deutschen Elemente und läuft parallel mit der Absicht, die deutschen Bauernschaften unter Verwendung der Mittel aus anderweitigen Domänenverkäufen gegenüber dem Ansturm des Polonismus zu erhalten.

Ein Ueberblick über den Reichshaushaltsetat für 1902 erhält man jetzt wenigstens insofern, als über den Umfang der Ueberweisungen Auskunft erteilt ist. Danach belaufen sich die Ueberweisungen, wie sie für 1902 in Aussicht genommen sind, aus den Zöllen und Tabaksteuer auf 353,8 Millionen, aus der Brauntweinverbrauchsteuer auf 110,6 Millionen und aus den Reichsstempelabgaben auf 79,8 Millionen, zusammen auf 544,2 Millionen oder 27,4 Millionen Mark weniger als im Etat für 1901. Für diesen Etat war bekanntlich eine Spannung zwischen Materialumlagen und Ueberweisungen nicht vorgesehen. Wenn sich also die Ausgaben nur in gleicher Höhe wie im Vorjahre bewegen und keine weiteren Einnahmeerhöhungen vorausgesehen wären, so würde dann schon eine Spannung um den genannten Betrag anzunehmen sein. Es freut sich, daß mit der ganz verfehlten Ueberweisung der Einnahme aus den Reichsstempeln abgaben auf 100 Millionen ein Ende gemacht ist. Die Börsensteuer hat durchaus nicht in ihren Erträgen den Hoffnungen entsprochen, welche man bei der Erhöhung ihrer Steuerhöhe auf sie gesetzt hatte, und es war nur eine Selbsttäuschung, daß in den Etat so hohe voraussichtliche Einnahmen eingestellt wurden. Man hätte auch mit der Zuckerksteuer für 1902 vorsichtiger sein sollen. Sie ist zwar nur gegen 1901 um 3 Millionen höher angesetzt, aber dieser Betrag erreicht werden wird, ist doch sehr fraglich. Jedoch hier ist wohl der gewöhnliche Verrechnungsmassstab zu Grunde gelegt worden und wird mit einer solchen kleinen Erhöhung auch nicht allzu viel Anheiß angerichtet. Was den Marineetat betrifft, so werden darin an neuen Kriegsschiffen 2 Linienenschiffe, 1 großer und 3 kleine Kreuzer, sowie eine Torpedobootsdivision und 2 Kanonenboote verlangt. Eines der letzteren ist bestimmt, zur Vertretung der deutschen Interessen auf den großen Flußläufen Chinas zu dienen.

Parlamentarische Nachrichten. Eine Interpellation wegen der herrschenden Arbeitslosigkeit wurde von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschlossen. Zur Vorbereitung der an den Reichskanzler zu richtenden Interpellation wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern eingesetzt. — Dem Reichstage ging ein Nachttag zu dem Betrage des Reiches mit der deutschen Ostafrikalinie betreffend die Postdampferverbindungen mit Afrika zu. Danach sollen vorübergehend die vereinbarten zweiwöchentlichen Rundfahrten um Afrika durch zwei vierwöchentliche Fahrten, eine Ostlinie und eine Westlinie mit gemeinsamem Endpunkte und selbständiger Rückfahrt ersetzt werden können.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Berl. Lokalanzeiger“ veröffentlicht gestern eine Drahtmeldung aus Kiel, die mit dem Anspruch auftrat, die bedeutungsvollen Wendungen der von dem Kaiser bei der Bereidigung der Marinerekruten gehaltenen Rede wiederzugeben. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung über den Inhalt der Allerhöchsten Ansprache in den Hauptpunkten vollkommen erjunden ist. Insbesondere hat der Kaiser des Krieges 1870/71 mit keinem Worte gedacht.

Der Landtag soll zum 8. Januar berufen werden mit Rücksicht darauf, daß Ostern diesmal auf einen früheren Zeitpunkt fällt. Die Kanalvorlage soll fertig im Kabinett liegen; über die Einbringung derselben aber ist noch nichts beschlossen.

Der „New-York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Bogota, wonach die kolumbische Regierung ein Dekret erlassen hat, welches besagt, daß die diplomatischen Beziehungen mit Venezuela abgebrochen seien; die kolumbische Gesandtschaft in Caracas ist eingezogen worden. — Einem Telegramm aus Colon zufolge traf daselbst ein Eisenbahnzug aus Panama ein, dessen Reisende berichten, Dr. Alban habe mit 300 Mann Regierungstruppen die Brücke bei Barbaoca überschritten und rüde weiter vor. Gegenwärtig sei er in Tavernilla, von wo der Rest der Liberalen sich weiter zurückziehe; sie gaben vor, keine Munition zu haben. Sämtliche Gesichte am Dienstag hätten an der Brücke bei Barbaoca stattgefunden; Reisende behaupten, es seien an 100 Konservative dort gefallen oder vermundet worden; die Verluste der Liberalen seien geringfügig.

Nach einer Depesche Lord Kitcheners aus Pretoria hat General Knop gemeldet, er habe 86 Gefangene gemacht, unter denen sich der Kommandant Zoubert befinde, der vermundet ist, sowie die Feldkornets Wolmarans und Diederichs. Dies sei fast das ganze Zoubertsche Kommando.

Deutschland.

Berlin, 27. November. Der neue Vizepräsident des Reichstags, Graf Udo Stolberg-Wernigerode, ist 61 Jahre alt. Er gehörte dem Reichstag von 1877 bis 1881 und von 1884 bis 1893 als Vertreter für Rastenburg-Gerdauen an. 1891 wurde er zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt. Wegen seines Eintretens für die Handelsverträge wurde er nach der Auflösung wegen der Militärvorlage bei den Reichstagswahlen im Sommer 1893 vom Bund der Reichstagswähler gelassen und nicht wiedergewählt. Bei der Erziehung anstelle des Regierungspräsidenten von Steinmann wurde Graf Udo Stolberg im Februar 1895 für Olexto-Byd-Johannisburg wieder in den Reichstag gewählt, aber wenige Tage nach seiner Wahl zur Disposition gestellt. Graf Stolberg ist Besitzer der Fideikommiss Kreppelhof in Schlesien und Dönhoffstedt in Ostpreußen, sowie des Rittergutes Tammin in der Neumark.

Berlin, 27. November. Die Beteiligung des Kaisers an Einweihungen von Kirchen und Kapellen wird in Zukunft eine sehr beschränkte sein. Wie ein Kunderlaß des Kultusministers und des Ministers des Innern an die Oberpräsidenten besagt, wird der Kaiser wegen des Mangels an Zeit fortan nur solchen Kircheinweihungsfeiern beiwohnen, denen er aus eigener Initiative Interesse entgegenbringt.

NR. Berlin, 27. November. Die von einem der Führer der Mehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung öffentlich vertretene Auffassung, daß gegen den Bescheid des Herrn Ministers des Innern in Sachen der Wahl des Zweiten Bürgermeisters von Berlin eine Beschwerde an das Gesamtministerium gegeben sei, beruht auf einem Rechtsirrtum. Das Gesamtministerium ist zwar berufen, Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Ministern auszugleichen, aber allgemeine Beschwerden gegen Verfügungen der Ressortminister ist es nicht. Vielmehr ist eine Beschwerde über eine Verfügung eines Ministers nur gegeben, wo dies in den Gesetzen ausdrücklich bestimmt ist, wie z. B. in dem § 1 des Kleinbahngesetzes die Beschwerde an das Gesamtministerium gegen die Vergabung der Anerkennung einer Kleinbahn durch den Minister der öffentlichen Arbeiten gegeben ist. Nach preussischem Rechte endet der Instanzenzug regelmäßig bei dem Ressortminister oder, sofern mehrere Minister zu einer Entscheidung zusammen zu wirken haben, bei den Ressortministern. Ebenso rechtsirrtümlich ist die in der Presse vertretene Auffassung, daß die Staatsaufsichtsbehörde verpflichtet gewesen sei, wenn sie die Wiederwahl des Stadtraths Kaufmann für nicht rechtmäßig anjah, gegen diesen Beschluß im Verwaltungsstreitverfahren zu klagen. An sich ist schon die Annahme irrig, daß das

Einschreiten der Staatsaufsichtsbehörde gegen Beschlüsse kommunaler Körperschaften, welche die Gesetze verletzen oder ihre Befugnisse überschreiten, sich im Wege der Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu vollziehen habe. Das Eingreifen erfolgt vielmehr durch Aufhebung eines solchen Beschlusses, und der Körperschaft, deren Beschluß angefochten ist, bleibt es überlassen, gegen die Aufhebung den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu beschreiten. In dem vorliegenden Falle findet aber die Spezialvorschrift des § 33 der Städteordnung Anwendung, in welcher ausdrücklich Bestimmung darüber getroffen ist, was Rechts im Falle der Wiederwahl eines Nichtbestätigten sein soll. Die Rechtsfolge ist einfach die, daß alsdann die Staatsaufsichtsbehörde die Befugnis erhält, das betreffende kommunale Amt kommissarisch verwaltet zu lassen. Ob und wann die Staatsaufsichtsbehörde von dieser Befugnis Gebrauch machen will, ist aber allein in ihr pflichtmäßiges Ermessen gelegt.

Berlin, 27. November. Die an die Verabschiedung des kommandirenden Generals des 1. Armeekorps Grafen Fink von Finkenstein geknüpften Verabschiedungen in den höheren Kommandosstellen, von denen ein hiesiges Blatt erzählt, sind nach eingezogenen Informationen anzutreffen. General von Bock und Polach, der schon wiederholt als Nachfolger des Grafen Schlieffen, Chef des Generalstabes des Gardekorps, genannt wurde, bleibt vorläufig kommandirender General des Gardekorps. Daß die beiden Generaladjutanten von Plessen und von Kessel zu kommandirenden Generalen aussersehen seien, begegnet berechtigtem Zweifel. General von Plessen wurde als Generalmajor Ende 1892 diensttuender Generaladjutant und Kommandant des Hauptquartiers, in welcher Stellung er bis zum General der Infanterie aufgerückt ist, ohne eine Division befehligt zu haben. Sollte er ein Korps erhalten, so würde General von Kessel an seine Stelle treten; es ist eher möglich, daß letzterer ein Korps erhält. Am meisten ist man gespannt, welches Korps Prinz Friedrich Leopold von Preußen erhalten wird, welcher der nächste zum kommandirenden General ist. Sein Vater war kommandirender General des 3. Armeekorps. Prinz Friedrich Leopold liebt es, den Sitz seiner Kommandostelle in der Nähe seines Schlosses Glienicke zu haben.

Kiel, 27. November. Heute Morgen erschien Prinz Heinrich mit dem Prinzen Sigismund, dessen Geburtstag heute ist, an Bord des „Kaiser Wilhelm II.“. Später begab sich der Kaiser an Bord des Kreuzers „Thetis“, welcher demnächst seine Ausreise ins Ausland antritt. Der Kaiser schritt die Front der Besatzung ab und hielt eine Ansprache. Im Anschluß hieran ließ der Kaiser mit dem Offizierskorps und der Besatzung eine photographische Aufnahme machen.

Berlin, 27. November. So gering auch die Mehrheit ist (223 gegen 210 Stimmen), mit der der sozialdemokratische Wahlverein in Breslau Eduard Bernstein zum Reichstagskandidaten anstelle Schönblants aufstellte, so bleibt es ein bedeutsamer Vorgang, daß Bernstein überhaupt aufgestellt werden konnte. Daß er gewählt werden wird, ist jetzt ja selbstverständlich. Der Mehrheitsbeschluss hat den Sinn und kann keinen anderen haben, daß mehr als die Hälfte der Breslauer „Genossen“ Anschauungen und eine Taktik billigt, die sich in starkem Gegensatz zur gewissermaßen jüngstigen Sozialdemokratie befinden. Bernstein mag in Lübeck aus begrifflichen Klugheitsrücksichten noch so viel Fähigkeit zur Unterwerfung unter den marxistischen Dogmatismus gezeigt haben, so bleibt er derselbe, der er war, nämlich ein rückwärtsloser Skeptiker gegenüber der ganzen Art und Weise, mit der heute die Sozialdemokratie in Theorie und Praxis, als „Wissenschaft“ wie als Partei betrieben und geführt wird. Gerade in Breslau leistet man sonst etwas an frommer Binnigenförmigkeit. Wenn jetzt die Breslauer Sozialdemokraten Eduard Bernstein als Nachfolger des verbitterten und eifervollsten Marxisten, der Schönblant gewesen ist, in den Reichstag schicken wollen, so heißt das: Die „Genossen“ sind denn doch in größerer Zahl, als es die Parteileitung zugeben möchte und gern sehen kann, Anhänger einer vermittelnden Richtung. Die Zeit mag kommen, wo Männer, wie Vollmar, Heine, Schippel, Bernstein eine bestimmter abgegrenzte Gruppe in Partei und Fraktion bilden werden. Kein Verständiger wird dabei an eine wirkliche Sezession denken. Aber je entschlossener diese Minderheit an ihrer Zugehörigkeit zur Partei festhalten wird, desto eher wird sie Einfluß gewinnen, vielmehr den Einfluß, den sie schon hat, auch nach außen hin sichtbar werden lassen können.

Berlin, 27. November. Die Zentrums-offiziellen haben etwas zu thun bekommen. Von anderer Seite ist ausgedrückt worden, daß einige Zentrumsmitglieder unter der Hand eine Veränderung der Geschäftsordnung angeregt haben, um die drohende „Obstruktion“ bei der Verabreichung des Zolltarifgesetzes zu verhüten. Graf Ballestrem aber hat sich dieser Anregung gegen-

über ebenso ablehnend wie schon bei früheren Gelegenheiten verhalten. Selbstverständlich werden die Zentrumsleute erklären, daß alles nicht wahr sei, aber man wird es ihnen nicht glauben. In der literarischen Presse selber liegen geäußerte Beweise dafür vor, daß man sich in jenen Reihen wiederholt mit dem Gedanken beschäftigt hat, die Geschäftsordnung nach den Bedürfnissen einer Mehrheit umzugestalten, in der das Zentrum den Ton angibt. Als dem Zentrum in der Beratung der lex Seinge die Felle wegschwammen, wurden entsprechende Änderungen sogar von der Reichstagstribüne her nicht gescheut. Im übrigen glauben wir gern, daß Graf Ballestrem nicht die Hand dazu bieten wird, die Geschäftsordnung zu verstimmen.

Wilmshaven, 27. November. Der Dampfer „Eduard Vohlen“ ist heute Nachmittag mit der abgelaufenen Besatzung der westafrikanischen Station auf der hiesigen Rhebe angekommen.

Bremen, 27. November. Das Duaran- taneamt macht bekannt, daß, nachdem an verschiedenen europäischen Küstenplätzen des Schwarzen Meeres Pestfälle aufgetreten sind, die gesundheitspolizeiliche Kontrolle auf die Herkunft aus allen Häfen des Schwarzen Meeres ausgedehnt wird.

Italien.

Rom, 26. November. Die italienischen und englischen Delegierten unterzeichneten heute die auf die Festsetzung der Grenzen von Erythra und dem Sudan bezüglichen Urkunden, welche namentlich den betreffenden Regierungen zur Ratifizierung unterbreitet werden.

Rom, 27. November. Die Deputiertenkammer hat heute ihre Sitzungen wiederaufgenommen. Nach ehrenden Worten, welche dem Gedächtnis Crispi, Coppino, Imbriani und Di San Donato gewidmet waren, wurde auf Vorschlag des Präsidenten beschlossen, während 14 Tagen den Präsidentensitz mit Trauerschmuck zu versehen.

Frankreich.

Paris, 27. November. Der Deputierte Berry hat dem Minister des Aeußern, Delcasse, schriftlich mitgeteilt, daß er ihn über die Weigerung des Verwaltungsrates des Saager Schiedsgerichtshofes zu interpellieren beabsichtigt, die Klagen der Vertreter Transbaals und des Oranjesstaats über fortwährende Verletzung der Kriegsgesetze zu prüfen.

Niederlande.

Antwerpen, 27. November. Der seinerzeit von der Zollbehörde in London angehaltene Dampfer „Van Righ“ ist hier eingetroffen, um 4000 Kisten Munition, 1000 Kisten Flinten und 1000 Saal Kohlen einzunehmen. Wie es heißt, ist er für die kolonialen Aufständigen bestimmt.

Rußland.

Sarskoje Selo, 26. November. Der neue persische Gesandte Mirza Hassan Chan Muschir ul Mulk wurde heute von dem Kaiser in Audienz empfangen und übergab sein Beglaubigungsschreiben.

Großbritannien.

London, 27. November. Um 11 Uhr vormittags fand in der katholischen Kirche in der Farmstraße die Trauerfeier für Graf Saxe-Weimars statt. Vor dem Altar war ein Katafalk errichtet, welcher, wie die Wände, mit Wappen der Familie Saxe-Weimars geschmückt war. Lord Clarendon vertrat den König Edward, Lord Colville die Königin, Lord Wenlock den Prinzen und die Prinzessin von Wales. Prinz Christian von Schleswig-Holstein war anwesend. Zahlreiche Vertreter der englischen Armee, das diplomatische Korps, sämtliche Mitglieder der deutschen Botschaft, der Generalkonsul und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie wohnten der Feier bei. — Lord Salisbury ist unapfänglich und genötigt, das Zimmer zu hüten; es war ihm daher nicht möglich, dem Requiem für den Grafen Saxe-Weimars beizuwohnen.

Spanien.

Madrid, 26. November. Ein aus Tanger kommender Reisender theilt dem „Herold“ mit, daß die gefangenen Spanier am Leben seien, jedoch häufig ihre Herren wechselten. Ein in den Straßen von Tanger angehängene Erklärung besagt, daß eine militärische Expedition möglichst rasch die Gefangenen verhängnisvoll werden könnte. Von privater Seite gethane Schritte und Besegeld würden wirksam sein.

Bunte Chronik.

München, 27. November. Nach amtlicher Meldung stieß gestern früh 5 1/2 Uhr auf der Station Matreudwig ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen; zwei Reisende wurden leicht verletzt. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen wurden beschädigt. Die Verkehrsstörung ist wieder behoben, die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht festgestellt.

Kiel, 27. November. Als muthmaßlicher Täter der in letzter Zeit an Frauen und Mädchen begangenen Verletzungen wurde heute den Blättern zufolge ein aus Dänemark gebürtiger Maler verhaftet. Derselbe bestreitet die ihm zur Last gelegten Vergehen, doch paßt das Signalement auf ihn; auch ist er bereits von einigen Verletzten erkannt worden.

Der „König der Könige“ Menelik hat allerlei Ekelkummer, denn er ist nicht ganz Herr in seinem Hause. War der mit Klugheit gepaarte Ehrgeiz seiner Gemalin Taitu dem Aufstieg des ehemaligen Negus von Schoa bis an die Spitze des ganzen, weiten abessinischen Reiches förderlich, so wird ihm dieser selbe brennende Ehrgeiz heute zu einer Quelle des Mißbehagens. Die Laune Taitus ist seit einiger Zeit so schlecht, wie nur möglich. Sie will es durchaus, so wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben, den europäischen Herrscherinnen an Schönheit, Bornehmtheit und Prunk gleich thun. Daher hat sie ihre ganze Hoffhaltung nach europäischen Gepflogenheiten eingerichtet. Aber, da sie unter ihrer schwarzen Umgebung nicht die geeigneten Persönlichkeiten für Hofherren und Hofdamen fand, gab es Glend die Menge. Selbst die Erziehung mit dem Stod, den Taitu vorzüglich zu schwingen weiß, fruchtete nichts. Die Frau eines Kas, die verheerlich eine Tasse zerbrochen hatte, wurde mit dem gefährlichen Geruch derart zugerichtet, daß sie wochenlang darniederlag. Beschwerden bei Menelik und häufige Weigerungen, über die Schwelle der Gemächer der „Kaiserin“ zu treten, konnten nicht ausbleiben. Als wiederholte Vorstellungen des braven Gatten bei seiner nicht gerade besseren Hälfte erfolglos blieben, wurde

er wüthend und verbannte sie bis auf weiteres in ein hölzernes Kloster bei Abua; er legte also so ziemlich das ganze Reich zwischen sich und sein Weib, denn Abua liegt im äußersten Norden, Abis Ababa im Süden. Aber Taitu durchkreuzte seine schönen Pläne, indem sie — einfach nicht reiste. Wird Menelik die Abreise erzwingen? Kenner seines überaus gutmüthigen Charakters zweifeln daran. Er hat übrigens noch einen zweiten Grund, Taitu zu zollen, und dieser nagt am Ende noch mehr an seinem Herzen als der erstere. Er ist ein sparsamer Hausvater, seine Gattin zeigt aber Neigung zur Verschwendung. Unbekümmert um die hohen Preise, läßt sie sich von Paris und Wien kostspielige Gewänder und Schmuckstücke kommen. Von Wien aus droht Menelik sogar eine Klage. Taitu hat dort einen Spiegel von gemaltigen Abmessungen im Preise von vielen tausend Gulden bestellt. Menelik weigert sich, ihn abzunehmen, weil er doch auf keinen Fall unbedachtig in Abis Ababa ankommen werde. Das Wiener Haus will von dem Geschäft nicht zurücktreten, da der Spiegel eigens für die „Kaiserin von Mesopotamien“ angefertigt sei.

Ein Vermächtniß für die „Nachwelt“. Der kürzlich in Prag verstorbene Professor der Pharmakologie an der tschechischen Universität, Hofrath von Jirusch, hat in seinem Testament dem böhmischen Landesmuseum 70 000 Kronen vermacht. Das Testament enthält folgende seltsame Bestimmung: „Alle mir gehörigen Gegenstände in meiner Wohnung und im pharmakologischen Institut, wie Möbel, Schriften, ausgenommen jene, welche mit dem Vermerk: „Zu verbrennen!“ versehen sind, Druckorten, Photographien, Uniformen u. s. w., sind in mit Blech ausgelegene Kisten zu verpacken, mit Naphthalin zu befüllen und luftdicht zu verschließen. Die tschechische Museums-Gesellschaft hat die Kisten 200 Jahre lang aufzubewahren und dann einen eigenen Ausschuss einzusetzen, welcher die Kisten zu öffnen hat.“ Falls die genannte Gesellschaft diese Verpflichtung nicht übernimmt, hat der Testator eine Reihe anderer tschechischer Institute mit dieser Aufgabe betraut. Als Grund für diese sonderbare Verfügung führt der Testator an, es sei sein Wunsch, die Nachwelt möge in zweihundert Jahren aus den aufbewahrten Gegenständen erkennen, wie die Menschheit im neunzehnten Jahrhundert gelebt, sich gekleidet u.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. November.

Personalien von der Post. Angenommen: zum Postagenten: Etzsch, Pastor in Neu-Zedlitz. Ernennung zum Postverwalter der Oberpostämter: Werner aus Schwierin a. d. W. in Britzich. Verlegt: der Postverwalter Ströbel von Britzich nach Woschin, die Postassistenten Zücher von Neu-Zedlitz nach Bromberg, Penkel von Krojante nach Königs, Kramm von Onesen nach Rogolino, Manthey von Deutsch-Krone nach Bromberg, Pantolin von Zechlau nach Landeck, Jurovski von Wisfel nach Josen, Klause von Bodzewie nach Posen, Marschallat von Posen nach Schroda, Marien II von Nofez nach Pleßchen I. Pache von Jawitsch nach Jaroschin, Schulz V. von Wissa nach Schwierin a. W., Ullmann von Stralfowo nach Posen.

In polizeilichen Gewahrsam genommen sind gestern ein Mann wegen Trunkenheit und eine Frau wegen Obdachlosigkeit.

Die Widertafel hat nächsten Sonnabend in Pagers Etablissement ihr erstes Wintervergnügen, bestehend aus Konzert, Gesang, Theater und Tanz. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

In neuer neulichen Mittheilungen über die Bauhätigkeit in Bromberg fügen wir hier noch einen Nachtrag an und erwähnen zunächst des Umbaus des Hauses Thorerstraße 39, das Herrn August Bunte gehört. Die Veranda vor der Hauptfront wurde schon im Jahre 1900 errichtet, und nach deren Fertigstellung zeigte es sich, daß die alte Fassade mit der neuen Veranda nicht mehr harmonierte. Dieses harmonische Verhältnis ist nun erreicht worden. Die ganze innere Einrichtung ist in vornehmem, modernem Stil gehalten. Während die Gesamtdisposition auf die Baumeister Karl Bergner und Ernst Peters zurückgeht, ist die innere Einrichtung speziell des letzteren Werk. Die Zeichnung der „Diele“, sowie deren Ausführung lag in den Händen der Firma Fr. Hege; die anderen Tischlerarbeiten, speziell die Decke des Speisesaales, führte J. Menning aus, die Bildhauer- bezw. Unterarbeiten der reichen Ornamentik der Decken wurden durch die Firma R. Hoffner hergestellt. Die Materialarbeiten für die Dekorationsmaler Grahndt, eine künstlerische Kraft am hiesigen Plat, aus. — Am Bleichfelderweg hat sich die Firma K. Polwitz ein neues Kontorgebäude gebaut, dessen Ausführung ebenfalls in Händen des Baumeisters Karl Bergner lag. Das ganze Gebäude hat Niederdruck-Dampfheizung, die sich vorzüglich für derartige Gebäude eignet. Das ganze Gebäude ist in einfachen Formen gehalten, doch sei hier noch besonders auf das Frontgitter an der Straße aufmerksam gemacht, das aus der Werkstätte der Kunstschlosserei von Hermann Voeltcher herbeigekommen ist.

Koncert des Bromberger Gesangsvereins. (Szenen aus Goethes „Faust“ von Schumann.) Der „Bromberger Gesangsverein“ kann schon jetzt, trotz der erst wenigen Jahre seines Bestehens, auf eine Anzahl von Konzerten zurückblicken, die dem Verein und ihrem Dirigenten Herrn Schatt-schneider große künstlerische Erfolge eingetragen haben, und in denen ein sehr beachtenswertes Können an den Tag gelegt wurde. Der Verein hat sich im Musikleben unserer Stadt zu einem Faktor herausgebildet, an den man, wie an einen sicheren Befehl, sich allmählich gewöhnt hat, in dem freudigen Bewußtsein, daß nun auch für die Pflege weltlicher Chorwerke eine dauernde Stätte gefunden sei. Die Erinnerung an die Vergangenheit ruft uns jene Abende zurück, an denen Haydns herzerquickende „Jahreszeiten“, Gades romanische „Kreuzfahrer“, Bruchs Vertonung des volkstümlichsten deutschen Gedichtes, Schillers „Glocke“ und Brahms ergreifendes „Deutsches Requiem“ zur Aufführung kamen, Werke, die hier seit langen Jahren oder überhaupt noch nicht gehört worden waren. Ihnen hat sich gestern wiederum ein Chorwerk großen Stils angeschlossen, Schumanns Faust-Szenen, nach jeder Richtung hin eine der eigenartigsten Schöpfungen der neueren Musikliteratur. Der künstlerische Erfolg des Abends war auch diesmal im großen genommen schön und erwärmend, aber der sonst gewohnte Rahmen eines voll besetzten Hauses ließ doch so manche Lücke erkennen. Das lag zweifellos zum Theil daran, daß wir zur Zeit mitten in einer Hochzeit von Konzerten stehen, daß die vergangensten Wochen und Tage schon ein gut Theil des Interesses in Anspruch genommen haben und daß die nächste Zeit noch eine Fülle von „Zukunftsmusik“, wenn auch in kleinem Rahmen, in Aussicht stellt. Zum Theil aber mag auch

die Wahl des Werks hier mitgesprochen haben: es zählt nicht zu denjenigen, deren bloßer Name schon eine volle Resonanz erregt, die sich eines Beltrübes erfreuen und sich hundertfältig bewährt haben. Schumanns „Faust“ ist umgekehrt in der Musikgeschichte bekannter als im Konzertsaal, und dürfte auch niemals durchweg jene volle innere Befriedigung reinen Kunstgenusses gewähren können, wie sie jeden Hörer der großen Meisterwerke erfüllt. Dafür fehlt ihm nicht nur formal der geschlossene Zusammenhang, sondern die Quelle dieser Musik liegt auch auf Gebieten, die einem tiefer gehenden und allgemeineren Verständnis kaum erschlossen werden können. Denn dasjenige, was Schumann von der Goetheschen Dichtung zuerst komponierte, war der Schluß des zweiten Theils, „Fausts Bekämpfung“, und diese Vorgänge spielen sich bekanntlich in rein phantastischen Regionen ab, wo die Erde in den Himmel übergeht, und der unerkennbar mystisch-katholischende legendenhafte Charakter dieser Szenen ist auch nicht dazu angethan, mürmetes rein künstlerisches Genießen auszulösen. Trotzdem ist rein musikalisch diese dritte Abtheilung das Schönste der Faustmusik und wenn auch sehr idische Töne nicht fehlen, so hört man oftmals wahrhaft himmlische Klänge. Schon der Eingangschor „Waldung sie schwant heran“ ist ein überaus anmuthiges Tonbild, an welches sich bald darauf der süße, liebliche Gesang der „seligen Knaben“ anschließt. Schwung und Kraft liegen in dem freudigen Chor „Gerettet ist das edle Glied“ mit dem nachfolgenden innigen Gesänge von den „Nofen heiliger Väterinnen“. Ein köstliches Miniaturbild in zartesten Tönen entfaltet sich sodann in dem Solosoloquett für Frauenstimmen „Freudig empfangen wir diesen“ mit seinem zauberisch wirkenden langsamem Verbalen. In den dann folgenden Gesängen des als „Dr. Marianus“ gereinigten Faust entwickelt Schumann eine wahrhaft ergreifende Ironie an seelenvoller Melodie und der Eindruck im ganzen würde noch vortief werden, wenn der Schlußchor rein musikalisch das Werk würdig abschließen und krönen würde. Das ist leider nicht der Fall; denn dieser Schlußchor, an sich schon viel zu ausgedehnt, ist in sich zerfahren und verworren, und zwar in der ersten wie auch in der — gestern aufgeführten — zweiten Bearbeitung. Die Kunst der mächtig emporgesetzten Steigerung und des allumfassenden, vadenen Abschlusses — eine Kunst, deren erreichter Meister Beethoven war — ist Schumann nicht nur bei anderen Werken, sondern namentlich auch im „Faust“ nicht gegeben worden. Ueber die beiden ersten Abtheilungen, welche erst lange nach dem dritten komponirt wurden, können wir uns ruhig fassen. Von Einzelheiten abgesehen, die allerdings auch außerordentlich schön sind, fließt hier die Einförmigkeit und Verarbeitung in langsamem Fluße, und es sind fast nur kurze Momente, die hier als abgeschlossene charakteristische Tonbilder tiefer wirken, so z. B. einzelnes aus der Domäne und der Schluß von Fausts Tod. — Alles in allem eine Schöpfung, der es an innerer Geschlossenheit mangelt, woran allerdings die Quelle des Goetheschen Werkes die Schuld trägt. Populär ist der ganze „Faust“ nie gewesen, namentlich niemals das, was Schumann davon komponirt hat, und dennoch haben große Tonkünstler deutscher und anderer Nationen sich immer wieder angezogen gefühlt zur Komposition und Entwürfe — ein Beethoven und Wagner — von dem Titanenbären, alle Schranken Ueberfüllenden im Faustcharakter. Was Schumann hier von nicht, ist das am wenigsten Gelungene, während er das Vollendetste in der Schlußszene bietet, wo es gilt, dem Ganzen einen Schimmer von Eftate und Beklemmung zu verleihen. Hier war der Tonbildner der „mondbeglänzten Zaubernächte“ an seinem Platze, hier stand ihm auch eine blühende Fülle inriger Melodien zu Gebote. In jedem Falle kann unser Publikum Herrn Schattschneider nur dankbar sein, daß er uns nun auch die Bekanntheit mit diesem eigenartigen Werk vermittelt hat. Es stellt an alle Mitwirkenden große Anforderungen in formaler Beziehung und unter den Blütenranken schöner Melodien sind zahllose kleine Steine des Anstoßes verborgen — schwierige Einflüsse harmonischer und rhythmischer Art — welche die vollste Aufmerksamkeit der Sänger und des Leiters erfordern. Darin, daß diese kleinen Klüften fast durchweg glatt vermindert wurden, daß die Chorsätze rein technisch feststehen, daß man auch den Anforderungen an hohe Stimmungen gerecht wurde: kurz in der glücklichen Bewältigung des rein Technischen war ein neuer Beweis erbracht für die hoch gesteigerte Leistungsfähigkeit des Chors, errungen in hingebender Einförmigkeit des Werkes. Was aber höher anzuschlagen: Die Signatur des Musikalischen, die eindrucksvolle Beseelung des Vortrages, jene Kleinmalerei im Herausarbeiten der Details, die das gesamte Tonbild erst beleben, haben sich gestern von neuem zu schönster Wirkung vereint. Das Verhältnis der einzelnen Stimmen ist glücklich getroffen, der Zusammenklang rund und voll, die Stimmführung im einzelnen sicher und klar: Alles in allem ein Ergebnis, das den Hörern einen reinen ungetrübten Genuß bereitet. Hervorgehoben seien auch dieser Richtung der Chor bei Fausts Tod, der Anfangschor der dritten Abtheilung und der herrliche Chor „Die der Unberühbaren.“ — Als Solisten wirkten mit Fräulein Klotz aus Dresden (Gretchen), Herr Sasse aus Berlin (Hör Geist und Mephisto) und Herr Weizenborn aus Berlin (Faust). Herr Weizenborn bot ohne Frage von allen die hervorragendste künstlerische Leistung des Abends — ein Tonbild, einheitlich und geschlossen im Charakter, wahr und eindringlich in jedem Moment. Jeder Stimmung wachte der jugendliche Künstler gerecht zu werden, ob Faust kraftvoll wie ein Mann hervortritt oder als müder Greis in Erinnerungen verfliehet oder als Dr. Marianus die inbrünstige Hymne an die Jungfrau anstimmt. In seinem Gesänge lag Leben und Seele, sein namentlich in der mittleren und höheren Lage sehr wohlklingendes sonores Organ wurde allen Stimmungen gerecht und zu allem kam eine musikalisch klare Aussprache: insgesamt eine Leistung, die ein bedeutendes Talent befundet. Fräulein Klotz sang die kurze Partie des Gretchen mit lieblischer, angenehmer Sopranstimme, in den kräftigen Akzenten wirkungsvoll, in der Cantilene voll Wärme, und Herr Sasse, ein Haß von starken Stimmmitteln, hatte wohl manche gelungene Momente, sein Vortrag wurde aber öfter durch zu breite Vokalisation beeinträchtigt. — Im Solosoloquett u. wickeln ferner mit schönem Gesänge zusammen die Damen Frau Schattschneider, Fräulein Brauner, Sasse und Mertner und Fräulein Bernhardt I und II, Menard und Kaufmann. Diese kleinen Solo-Ensembles gehörten mit zu den schönsten und beseligendsten Partien des Abends. Das Orchester (Kapelle der 4ter) führte seinen Part, abgesehen von einigen zu schwachen Aufführungen der Oboe, gut durch. — Als Ganzes reichte sich der Abend den früheren Konzerten des Vereins würdig an und eröffnet sich somit die Aussicht auf zukünftige gleich erfolgreiche Aufführungen. K. B.

H. Ggin, 27. November. (Wegen Ver-dachis der Brandstiftung) sind die Rentengutsbesitzerin Rosa Plener geborene Koch und deren Bruder der Landwirth Koch, beide in Dobbschau, verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

Zirhsiegel, 25. November. (Der älteste Einwohner unserer Stadt,) der Ausgebirger Krinmel, ist im Alter von 99 Jahren gestorben.

Schwes, 27. November. (Augekürzt. Konjurse.) Ein größlicher Unfall hat sich hier heute Vormittag ereignet und eine arme Familie in tiefe Trauer versetzt. Der Dachbederger Kuffel, ein fleißiger junger Mensch, der zum Theil seine Eltern und Geschwister mit ernähren half, kürzte bei einer Arbeit vom Dache des Gerichtsgebäudes ab und schlug mit dem Kopfe auf dem Trottoir auf. Er trug einen Schädelbruch und auch innere Verletzungen davon. Nach Empfang der Sterbesakramente verschied er alsbald in der elterlichen Wohnung. Der Verunglückte war bei seiner gefährlichen Arbeit auf dem steilen Schieferdache vorfahrtswidrig nicht angeleint; warum dies unterlassen worden, wird die Untersuchung ergeben. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Anton Manikowski hier ist das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist Rechtsanwält Gaertig ernannt. — Das Rittergut Klunkwitz, Herrn Silber gehörig, ist unter Zwangsvollstreckung gestellt. Als Zwangsverwalter ist der Landwirth Fischer aus Bromberg bestellt.

König, 26. November. (Der verschwundene geistesranke Sohn) des Anfallsaufsehers Dembski ist, völlig entkleidet umherirrend, bei Berlin aufgefunden worden und wird schon morgen hierher gebracht.

Danzig, 27. November. (Weichsel-Regulirungs-Konferenz.) Auf dem Oberpräsidium fand heute unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Gölter eine Konferenz statt, welche sich mit den näheren Ausführungsbestimmungen über die im nächsten Jahre fortzuführenden Regulirungsarbeiten des Hochwasserprofils der Weichsel zwischen Gemlitz und Pielzel beschäftigte. Beschlossen wurden für 1902 folgende Arbeiten: Auf dem rechten Weichselufer zwischen Gemlitz und Pielzel soll normalirt werden der alte Deich von der Damerauer Wachtbude bis zum Deich bei Barenbi. Ferner soll der neue Deich bei Barenbi fromabwärts fortgesetzt werden bis zur Palschauer Fähre oder wenigstens bis zur Grenze bei Palschau. Auf dem linken Weichselufer soll die Herstellung des neuen Deiches über Stübhan bis Gemlitz in Angriff genommen werden und die Normalisirung der unterhalb anschließenden Deichstrecke bis zu dem bereits fertiggestellten Deiche unterhalb Gemlitz erfolgen.

Volkswirthschaft.

Die Bevölkerung Europas beläuft sich nach den in verschiedenen Ländern während der Jahre 1900 und 1901 veranfaßten Volkszählungen auf ca. 395 Millionen Einwohner. Gegenüber dem im Jahre 1886 ermittelten Stande bedeutet das eine Gesamtzunahme um 49 Millionen oder eine durchschnittliche Jahreszunahme von nahezu 3,3 Millionen Personen. Ein wesentliches Moment für das Wachsthum der europäischen Bevölkerung bilden die großen über 100 000 Einwohner zählenden Städte. Solcher Gemeinden gab es zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nur 21 mit einer Totalbevölkerung von 4,7 Millionen Seelen, die 27 Prozent der damaligen Einwohnerzahl Europas ausmachten; bis zum Jahre 1886 war ihre Anzahl auf 105 mit 31,8 Millionen Einwohner gestiegen; sie betragt gegenwärtig 146 mit 48,8 Millionen Einwohnern, so daß die in den sogenannten Großstädten anfallige Bevölkerung mit fast einem Drittel an der gesammten seit 1886 eruirten Bevölkerungszunahme partizipirt und gegenwärtig einem Antheil von nahezu 12 Prozent an der Totalbevölkerung Europas entspricht.

Anmeldungen beim Standesamt der Stadt Bromberg.

Vom 23. bis 26. November.

Aufgebote. Arbeiter Hermann Brach, Pauline Ewert geb. Schönbuch, beide hier. Witzelndebel Reinhold Fischer, Schneidemühl, Martha Buchholz hier. Sergeant Paul Gidler, Ottilie Buchholz, beide hier, Schmiedegasse Johann Anaas, Alwine Weiß, beide hier. Arbeiter Friedrich Querfurth, Auguste Jeschke, beide hier.

Geburten. Klempnergeheile Franz Wolski, Alwine Nowacka, beide hier. Schuhmacher Wilhelm Schrann, Marie Gerth geb. Gramatka, beide hier. Feuerwehrmann Anton Kaminski, Helene Taranowski, beide hier. Arbeiter Bernhard Magdanz, Amanda Kofczynska, beide hier. Monteur Gustav Hamis, Posen, Wanda Bische hier. Hilfskassenrath Albert Nofenber hier. Emma Drenke, Schödenhöhe. Lokomotivführer Karl Nöber, Amali Gerke geb. Nof, beide hier. Feldgärtner Johannes Fetz, Pofz, Elza Meißner hier. Feldwibel Julius Schulz, Elisabeth Hausdorfer, beide hier. Geburten. Städtischer Hofmeister Heinrich Drooge 1 S. Wladimir Franz Brzeski 1 S. Schiffs-eigner Alex Sinze 1 S. Eisenbahnkassier Hermann Bohmann 1 S. Arbeiter Magimilian Kuligowski 1 S. Arbeiter Wilhelm Nofde 1 S. Arbeiter Leo Wariowski 1 S. Rangirer August Ehrle 1 S. Klempnergeheile Robert Raempf 1 S. Kaufmann Paul Sinz 1 S. Fleischergeheile Anton Steink 1 S. Restaurateur Karl Hofme 1 S. Schneider Friedrich Gofz 1 S. Schneidemeister Adolf Doranski 1 S. Tischlergeheile Leon Zielinski 1 S. Glaser Adolf Krause 1 S.

Sterbefälle. Franz Sobocki 1 J. Rentner Adolf Koch 85 J. Elisabeth Segefska 1 J. Alfred Kujas 8 M. Tischlerwirthin Wladimire Kilmanski geb. Hegner 78 J. Tischlermacher Julius Klahr 47 J. Bertha Roznowski 6 J. Antonie Wadzjnska 23 J. (St.-Ang.)

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 29. November, abends 4 Uhr — Minuten. Sonnabend, 30. November, Frühgottesdienst 7 Uhr 30 Minuten, Hauptgottesdienst 10 Uhr, Mincha 3 Uhr. Sabbathausgang 4 Uhr 27 Minuten. An den Wochentagen morgens 7 Uhr 30 Minuten, abends 4 Uhr — Minuten.

Thorer Weichsel-Schiffahrt.

Thorn, 27. November. Wasserstand 0,90 Meter über O. Wind: W. — Wetter: Bewölkt. Barometerstand: Schön. Schiffs-Verkehr:

Name des Schiffers	Fahrtweg	Abgang	Von nach
Jesorski	Rahn	Hohzuder	Wloclaw-Danzig
Sommerfeldt	do.	do.	do.
Brenner	do.	do.	do.
Jablonski	do.	do.	Leonow-Danzig
Walenzki	do.	do.	do.
Wolski	do.	do.	do.
Ullmann	do.	do.	do.
Kühne	do.	do.	do.
Brunn	do.	Kleie	Warschau-Thorn
Sielch	do.	do.	do.
Gzafinski	do.	do.	do.
Großmann	do.	do.	do.

Neudamm, 27. November. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 315, Madagafsch mit 20 Klotzen, Tour Nr. 348, Habermann u. Morik mit 21 Klotzen.

Aus Stadt und Land

Bromberg, 28. November.

Personalien. Die Regierungsdirektoren Forstmeister und Dr. jur. Hasenstein zu Königsberg, Probst zu Bromberg, Knoblauch und Sachs zu Posen, von Salzwedel zu Marienwerder, Parys zu Bromberg, Walter zu Danzig, Dr. jur. Koch zu Posen, Freiherr von Meerscheid genannt von Kalleffem zu Posen, Steinbüchel zu Posen, Meyer zu Danzig und Hahn zu Mähren (früher in Bromberg) sind zu Regierungsräten ernannt worden. Der Regierungsdirektor von Puttkamer in Solbin ist der königlichen Regierung zu Danzig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Als nächste Novität geht am Dienstag, 3. Dezember, das Schauspiel „Heimatluft“ von Wilhelm von Polenz in Szene. Dieses Werk des bekannten Romanziers (des Verfassers des auch hier mit großem Beifall gegebenen Schauspiels „Heinrich von Kleist“) hatte bereits gelegentlich seiner Cirkusschauführung einen starken Erfolg. Man darf auf die Premiere des Stückes umso mehr gespannt sein, als mehrere auswärtige Bühnenleiter ihre Anwesenheit bei derselben zugesagt haben, und das neue Schauspiel voraussichtlich von Bromberg aus seinen Weg über die größeren deutschen Theater machen wird.

Die Gewerbegerichtswahlen fanden am Dienstag im Sitzungssaal des städtischen Gebäudes, Burgstraße 32, statt. In die Wählerlisten hatten sich 250 Arbeitgeber und 830 gewerbliche Arbeiter eingetragen lassen, an der Wahl beteiligten sich aber nur 30 Arbeitgeber und 402 Arbeitnehmer. Von Arbeitgebern wurden wiedergewählt: Zimmermeister Rudolf Berndt und Biegeleiseführer Peter von Wilhelmsdorf mit je 26 Stimmen, neugewählt Zimmermeister Wiese mit 22 und Maurermeister Weiz mit 21 Stimmen. Außerdem waren noch vereinigte Stimmen abgegeben für die Herren Stamer, Jabel, Tsch, Zimmer und Stadie. — Von den Arbeitnehmern erhielten Stimmen: Tapezierer Stoeßel 269, Buchdrucker Damm, Zimmerer Schanzberg, Bauarbeiter Palm und Maurer Adolf Kolenski je 259 Stimmen, Zimmerer Beckmüller 258 St. Diese sind also gewählt, und zwar die letzteren beiden als Ersatz für zwei ausgeschiedene Arbeitnehmer (Kopist und Herdel). Außerdem erhielten noch Stimmen Schriftführer Dornbluth 143, Schuhmacher Sedert, Ziegler Bernsdorf, Mechaniker Lorbach, Tischler Heindke und Maschinenführer Fritz je 142 Stimmen.

Zur Kircheneinweihung in Rhynarschewo. In der benachbarten Stadt Rhynarschewo findet heute die Einweihung der dort erbauten neuen evangelischen Kirche statt. Außer evangelischen Geistlichen haben sich auch viele hiesige Bewohner dorthin begeben.

Das Kaffee-Kongert des Vereins Kameradschaft findet nicht am Donnerstag, sondern am nächsten Sonntag, 1. Dezember, statt.

Ergriffener Pferde Dieb. Der Händler R. schied vor einigen Tagen den bei ihm beschäftigten Arbeiter Kähler mit seinem Fuhrwerk und Waaren nach Smorzaw. Dort hatte Kähler nichts Giltigeres zu thun, als das Pferd, welches einen Werth von 90 Mark hatte, für 10 Mark zu verkaufen und auch einen Theil der Waare zu verschleudern. Dann verfuhr er. Wie verlautet, ist er hier ergriffen und der Staatsanwaltshaft zugeführt worden. R. ist schon vielfach wegen Diebstahls verurtheilt.

Ermittelte Exzedenten. Vor einigen Tagen sind, wie mitgeteilt, einige etwas spät heimkehrende Personen in der Bahnhof- und Rintauerstraße angehalten und mißhandelt worden. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es bereits am Montag gelungen, die betreffenden Exzedenten — es sind Handwerker — zu ermitteln. Sie sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Der Werkstättenverein der Döbahn veranstaltet am Sonntag den 2. ein Abendunterhaltung. Wir verweisen auf das Inserat.

tz. Wissef, 27. November. (Wohlthätigkeitsvorstellung.) Der evangelische Kirchen-Gesangsverein beabsichtigt, am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Kirche zum besten der hiesigen Diakonissenanstalt ein Konzert zu veranstalten.

Danzig, 27. November. (Die russischen Kavallerieoffiziere.) Die gestern Vormittag Reittübungen und Pferdemusterungen bei den Leibhusaren beendeten, waren am Abend Gäste des Herrn Generalmajors von Madensin. Als kostbares Angebinde für die Leibhusarenbrigade haben die russischen Offiziere eine Standuhr mitgebracht. Heute Vormittag wohnten die russischen Offiziere einem Exerzieren der Leibhusaren bei, dem sich ein Parade-marsch angeschlossen. Um 1 Uhr kehrten die Russen unter klingendem Spiel nach der Stadt zurück. Später fand bei dem russischen Generalkonsul ein Mahl statt.

Königsberg, 26. November. (Ein eigenartiger Fall von Selbsthilfe.) Der eventuell zu einem Streit beider städtischen Körperschaften führen kann, wird der „Kgl. St. St.“ aus Fischhausen berichtet. Der dortigen Stadtverordnetenversammlung gehört seit kurzem ein früherer Kreis-ausschusssekretär an, der vor einigen Jahren aus seinem Amte disziplinarisch entfernt wurde. Im Interesse der Integrität der städtischen Verwaltung verfuhr Herr Bürgermeister Schulz in Fischhausen, den Herrn persönlich zur Niederlegung seines Mandats zu veranlassen und brachte dann, als dieser Versuch erfolglos blieb, den Fall in einer großen Bürger-versammlung öffentlich zur Sprache. Trotzdem ist jener Herr inzwischen erneut als Kandidat für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen aufgestellt und für ihn eine lebhafteste Agitation im Gange. Wie nun der Stadtverordnetenvorsteher Herr Dr. Roschka in einer öffentlichen Versammlung dieser Tage bekannt gab, haben sämtliche Magistratsmitglieder, den Bürgermeister einbezogen, und mit einer einzigen Ausnahme, auch sämtliche Stadtverordnete eine schriftliche Erklärung abgegeben, wonach sie im Falle einer Wiederwahl jenes Stadtverordneten ihre Aemter und Mandate niederlegen werden.

Gerichtssaal.

Bromberg, 27. November. (Straftat m. r.) In der gestrigen Sitzung erschienen auf der Anklagebank zunächst der Schlossergeselle Hermann Greger und der Schlosser Emil Greger aus Zägerhof, und zwar ist Hermann G. beschuldigt, am 14. Juli 1901 vorsätzlich die Arbeiter Möschel, Petrich und Gollnick körperlich mißhandelt zu haben; Emil Greger soll dagegen ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten Orten mit einem Feuergewehr geschossen haben. Am Abend des 14. Juli d. J. gegen 10 1/2 Uhr geriet der Arbeiter Möschel mit dem Angeklagten Hermann Greger auf der Straße in Zägerhof in einen Wortwechsel. Hermann Greger ging bald zu Thätlichkeiten über und besetzte dem Möschel mit dem mit einem Stiefel bekleideten Fuß einen Theil gegen den Unterleib. Darauf kam der Arbeiter Paul Petrich

hinzu, um Frieden zu stiften, gleichzeitig aber auch der Angeklagte Emil Greger. Letzterer gab mit den Worten: „Es scheint hier eine winzige Sache vorzugehen, was wollen Sie von meinem Bruder?“ einen oder zwei Schüsse aus einem Revolver ab, ohne jemanden zu treffen, und lief dann fort. Hermann Greger wandte sich nun wieder gegen Möschel und stach ihn zweimal mit einem Messer in den rechten Arm. Ein Stich traf den rechten Oberarm, der andere den rechten Daumen. Auch der Arbeiter Julius Petrich, der in der Nähe stand, erhielt von Hermann Greger zwei Messerstiche, einen 5 Zentimeter langen in den rechten Oberarm und einen kleineren in die rechte Brustseite. Dem Arbeiter Gollnick verletzete er dann noch einen Stich in den linken Daumen. Der rothe Patron wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, während Emil Greger, der nur in die Luft geschossen hatte, mit einer Geldstrafe davonkam. — Aus der Haft vorgeführt erschienen dann der Möbelpolierer Heinrich Grieß aus Berlin und der Schuhmacher-geselle Johann Wisniewski von hier auf der Anklagebank und zu ihnen gefügt sich dann noch als dritte Angeklagte die unterheltliche Arbeiterin Klara Voss aus Pringenthal. Die ersten beiden, schon mehrfach wegen Diebstahls mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Personen waren wegen eines verübten schweren und eines schweren Diebstahls angeklagt, die Voss der Begünstigung bezw. der Hehlerei. In der Nacht zum 18. August d. J. wurde die Ehefrau des Restaurateurs Melkowsky durch das Klirren einer Fensterscheibe aus dem Schlafe geschreckt. Sie veranlaßte ihren Mann aufzustehen und die Räumlichkeiten zu untersuchen. Dieser konnte jedoch nichts Verdächtigendes entdecken und nahm erst am anderen Morgen wahr, daß eine Fensterscheibe in dem hinter seinem Laden nach dem Hofe zu gelegenen Villadimmer eingebrochen war. Der Verdacht, hier einen Einbruchdiebstahl verübt zu haben, lenkte sich auf die beiden Angeklagten Grieß und Wisniewski. Sie hatten am Abend vorher in der Nähe des Fensters gesessen und nach ihrem Weggange das Fenster aufgewirbelt und es wird angenommen, daß die Angeklagten das Fenster angewirbelt und, als sie es verschlossen fanden, eine Fensterscheibe zertrümmerten, um in das Lokal zu gelangen. Durch Melkowsky sind sie dann aber gefestigt worden. Belastend für den Angeklagten Grieß wirkt auch der Umstand, daß er kurz vorher aus dem Zuchthause in Cöne a. B. entlassen war, und daß er einem gewissen Kirt tags vor dem Diebstahle ein Stenomeisen mit den Worten gezeigt hatte: „Ich werde nächstens ein Spind bauen, das sich die Bromberger wundern werden.“ In der Nacht zum 20. August ist sodann in dem Reichischen Lokale (Schneckenstraße) eine nach dem Hofe zu gelegene Scheibe mittels Ueberklebens mit einem Lappen eingedrückt und sind aus dem Lokale 12 Flaschen Ungarwein, 2 Liter Ingwer, eine Kiste Zigarren, eine Taschen- uhr mit Kette sowie die Lebkuchen mit 10 Mark Inhalt gestohlen worden. Da sich der Verdacht der Täterschaft bezüglich dieses Diebstahls auf die Angeklagten Grieß und Wisniewski richtete, so wurde in der Wohnung beider in Pringenthal, Dragenerstraße 15, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hier fand man bei einer Leibesvisitation des Grieß bei letzterem einen Dietrich, eine Feile, Wachs und zwei Schlüssel. Ferner wurde auf einem dem Wisniewski gehörigen Schraubstock ein frisch gefeilter Dietrich gefunden. Weiter wurde in dem Ofen eine Kiste Zigarren entdeckt, die die Frau Reich beim Vorzeigen als die ihr entwendete wieder-erkannte. Schließlich fand man auch in der Befahrung der Voss, bei der Grieß und Wisniewski logirten, einen Pfandschein über eine Uhr und in der Kommode eine bunte Tischdecke. Die Angestellte Grieß und Wisniewski wohnten zur Zeit der Ausführung des bei Reich verübten Diebstahls bei der Angeklagten Voss. Dieser könne es nicht, wie die Anklage betont, entgangen sein, daß die Angeklagten die im Reichischen Lokale entwendeten Sachen mit nach Hause brachten. Die Voss gab zu, den Angeklagten Grieß und Wisniewski, wenn diese nachts nach Hause kamen, stets das Haus geöffnet zu haben, doch will sie von dem Treiben der beiden keine Kenntniss gehabt haben. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen Grieß wegen des versuchten Diebstahls (bei Melkowsky) 1 Jahr Zuchthaus, wegen des vollendeten Diebstahls (bei Reich) 4 Jahr Zuchthaus — eine Gesamtstrafe von 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, und gegen Wisniewski wegen des versuchten Diebstahls 3 Jahre Zuchthaus oder eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, gegen die Voss wegen Begünstigung 6 Monate Gefängnis und wegen Hehlerei 2 Monate Gefängnis — eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte gegen Grieß wegen des vollendeten Diebstahls auf 4 Jahre Zuchthaus, wegen versuchten Diebstahls auf 3 Jahre Zuchthaus, und gegen Wisniewski und die Voss ebenfalls auf Freisprechung.

Brandzug, 27. November. Der Redakteur der „Gazeta Grudziazka“, Boleslaus Sobiechowski in Graubuden, war von der hiesigen Strafkammer zu einer Geldstrafe von 800 Mark wegen Verleumdung verurtheilt worden. Ein Herr, dessen Name auf „S.“ endigt, meldete auf dem Standesamt die Geburt eines Sohnes an und erfuhr den Standesbeamten, für jenen den Namen Wacław einzutragen und seine, des Herrn „S.“ Frau, als „S.“ anzugeben. Der Standesbeamte, ein Deutscher, erklärte ihm jedoch, er könne den jungen Weltbürger nur als Wenzlaus in seinem Bunde vermerken und die Mutter als Frau „S.“. Der Herr machte Einwendungen und ging fort, ohne das Protokoll zu unterzeichnen. Auf seine Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde erreichte er dann, daß seine Frau als „S.“ in das Register eingetragen wurde. Ein Freund des Herrn fand nun dem polnischen Wacław ein „Eingangs“, in welchem dem Standesbeamten u. a. vorgeworfen wurde, daß er die Germanisation auf seine Art nach den Anweisungen der halatistischen Blätter betriebe. Dann wurde die deutsche Sprache noch wegen ihrer Mangelhaftigkeit getadelt, die es z. B. auf dem Gewissen habe, daß ein Fuchsein als Vater einen Fuchs und als Mutter ebenfalls einen Fuchs habe. Das Gericht hat festgestellt, daß der Standesbeamte durch das „Eingangs“ beleidigt worden ist, und auf die erwähnte Strafe erkannt. — Die Revision des Angeklagten, welche Verletzung des Strafgesetzes rügte, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Danzig, 27. November. Um Kundenschaft zu gewinnen, verfallen manche Geschäftleute auf allerlei Kniffe. Sie prämiiren die ersten zehn Käufer oder jeden 200. Kunden u. s. w. Daß unter solchen Madenschäften der solde Geschäftsmann zu leiden hat, ist einleuchtend, da es viele Leute giebt, die Sehnsucht nach einer solchen Extrapremie haben. Das Reichsgericht ist nun dem vollen Geschäftsmann zu Hilfe gekommen; es hat alle diese Prämierungen als unerlaubte Auspielungen erklärt. Wie man z. B. schreibt, beschlagnahmte sich das Reichsgericht am Dienstag, den 26. d. Mts., abermals mit einem solchen Falle.

Vom Landgerichte Danzig war am 11. Juli der Uhrmacher Albert Siebe zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte bekannt gemacht, daß jeder 200. Kunde, der bei ihm eine Uhr ausbessern lasse, eine silberne Remontoiruhr unentgeltlich erhalte. Als der Barbier D. ihn eines Tages rasierte, bemerkte er, daß Siebe der 198. Kunde notirt wurde. Schnell eilte der Barbier nach Hause, holte eine ausbesserungsbedürftige Uhr und wurde als der 200. Kunde (inzwischen war der 199. dagewesen) notirt. Er bekam denn auch eine neue Uhr geschenkt. Der Barbier scheint der einzige geblieben zu sein, der von der Freigebigkeit des Herrn Siebe Gebrauch machen konnte, denn die Behörden traten diesem hindernd in den Weg. — In seiner Revision suchte die Angeklagte nachzuweisen, daß es sich keineswegs um eine Auspielung handle. Das Reichsgericht sah sich aber nicht veranlaßt, von seiner Rechtsprechung abzugehen und erkannte auf Verwerfung der Revision.

Büchermarkt.

Von dem von der Kritik mit warmer Anerkennung ausgezeichneten Prachtwerte Andersens Märchen, aus dem Dänischen überfetzt von Pauline Kläber. Mit 44 Holzschnitten und 167 Abbildungen im Text, nach Zeichnungen von Professor Hans Tegner, Kopenhagen, veranfaßt, um auch weiteren Kreisen die Anschaffung dieses gebiegenen Wertes zu ermöglichen, der Verlag von Paul Neff, Stuttgart, eine Lieferungsaußgabe in 10 Bänden zu je M. 1.—, in so rascher Folge, daß das Werk noch vor Weihnachten in den Händen der Besteller sein wird. Eine Empfehlung der Andersens Märchen, die eine Reihe der Weltliteratur bilden, dürfte sich erübrigen; wohl aber mag es nicht überflüssig erscheinen, auf die Vorzüge der Pracht-Ausgabe: feinsinnige, Duft und allen eigenartigen Reiz des Originaltextes wahrende Uebersetzung, künstlerisch hochbedeutende, dem Text aufs Innigste sich anschmiegende und den Märchentönen aufs beste treffende Illustration, voll von Phantasie, Humor und Laune, und vornehm, der Bedeutung der Publikation durchaus würdige Ausstattung, hinzuweisen, die diesem Werte den Charakter eines Haus- und Familienbuchs im vollsten Sinne des Wortes verleihen. Die Originalzeichnungen haben in der internationalen Kunstausstellung in München Aufnahme gefunden, resp. gelangen zur Zeit in den bedeutendsten Städten Deutschlands zur Ausstellung und erregen allgemeines Interesse. Jede Buchhandlung nimmt Subskription entgegen. Auch kann das Werk elegant in Leinen gebunden zum Preise von M. 12.— schon jetzt komplett bezogen werden.

Kaiserreich und Gottesreich. Erzählung aus den Tagen der ersten christlichen Märtyrer. Nach Henryk Sienkiewicz. „Quo vadis?“ für die reifere deutsche Jugend frei bearbeitet von Brigitte Augusti. Mit 12 Tonbildern von Johs. Gehrt. In Prachtband 6 Mk., gebunden 4 1/2 Mk. Der Roman „Quo vadis?“ des Polen Sienkiewicz hat einen beispiellosen Erfolg gehabt und darf als eines der hervorragendsten literarischen Ereignisse der letzten Jahre bezeichnet werden, wie er denn auch in alle europäischen Sprachen überfetzt worden ist. Eine bloße Uebersetzung war nun aber für den Kreis von Lesern oder richtiger Leserinnen, dem das vorliegende Buch in erster Linie gewidmet ist, nicht geboten, ja nicht einmal statthaft. Wie mehr hat die ursprüngliche Erzählung eine Umarbeitung erfahren, die, ohne der spannenden Entwicklung des Erzählens Eintrag zu thun, alles entfernt hat, was in irgend welcher Hinsicht ungeeignet erschien. Durch die sorgfältigere ängere Ausstattung ist das Buch eine gewiß vollkommene und zugleich werthvolle Gabe für junge Mädchen.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Wernarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf. Inhalt des zweiten Novemberhefts: Strenge Kritik. Vom Herausgeber. — Gabriele d'Annunzio als Dramatiker. Von Leopold Weber. — Neue Kompositionen für Männerchor. Von Georg Gößler. — Rät sich die Bauernschaft wieder beleben? Von Oskar Schwindmühl. — Voss Blätter: Geschichte von Richard Dehmelt. — Rundschau: Ueber Nathalie von Schirrnich als Kultur-erleuchtung. Von den Berliner Bühnen. Nochmals das erste Siedebühnen-Theater. Zur Vorkingfeier. Veltre Wolfram. 2. Das Vorkingprogramm des Prinzregenten von Bayern. „Sittlichkeit und Kunst.“ Das öffentliche Zitiern von Privatbriefen. Vom Verdröbeln unseres Vaterlandes. Was ist Kunst? — Notenbeilage: F. M. Beracini, Sonate (Adagio). — Bilderbeilage: Albert Welti, Auf-erweckung zum jüngsten Gericht; Walfreutritt; Mondnacht.

Legte Nachrichten.

Wildpark, 28. November. Mittels Sonderzuges traf heute Vormittag 11.37 Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich hier ein. Der Kaiser in österreichischer Uniform empfing den Erzherzog auf dem Bahnhof überaus herzlich. Beide fuhren dann im offenen Zweispänner nach dem Neuen Palais.

Berlin, 28. November. Beim Reichs-Lanzler Bülow fand gestern ein zahlreich besuchter parlamentarischer Abend statt. Außer einer großen Anzahl Parlamentarier und Bundesratsbevollmächtigter waren sämtliche Staatssekretäre, viele hohe Beamte, Offiziere und hervorragende Persönlichkeiten aus Gelehrten- und Künstlerkreisen erschienen. Gegen Mitternacht fand das Fest sein Ende.

Berlin, 28. November. Der Reichs-Lanzler Graf Bülow hatte gestern Nachmittag eine längere Besprechung mit dem Präsidenten des Reichstages.

Kiel, 28. November. Gestern Abend wurden abermals zwei Personen von dem unbekanntem Manne durch Dolchstiche verletzt. Der verhaftete Däne wurde wieder, da die Verdachtsmomente gegen ihn ungenügend waren, aus der Haft entlassen.

Lauburg (Pommern), 28. November. (Prisval.) Gestern brannten in der Gerber- und Mauerstraße vierzig von Arbeiterfamilien dicht bewohnte Häuser nieder. Fünfzig meist ganz arme Familien sind obdachlos. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Das Feuer brach in einem Holzstall aus.

Kassel, 28. November. Ueber die Bier-Siphon-Aktiengesellschaft in Liquidation, begründet von den beiden Direktoren der Trebertrübnungsgesellschaft, Schmidt und Sunn, ist der Konkurs eröffnet worden.

Petersburg, 28. November. Der Minister des Innern ertheilte dem Herausgeber der „Petersburgski Wjedomosti“, Fürsten Uromski, wegen der zweifelhafte Richtung des Blattes eine erste Verwarnung.

Paris, 28. November. Der Generalprokurator der Lazaristen erklärte einem Mitarbeiter des „Figaro“, die Lazaristen leugneten keineswegs, den Offizieren und Soldaten des französischen Expeditionskorps Cheds gegeben zu haben, die einen Theil an der Kriegsbekämpfung dargelegt hätten. Die Lazaristen hätten jedoch keineswegs gegen Gerechtigkeit und Gesetz verstoßen und in Uebereinstimmung mit dem ehemaligen französischen Gefandten Richon und General Frey den Soldaten zweifellos einen Dienst erwiesen.

London, 28. November. Der Minister des Aeußern Lord Lansdown entschuldigte in seiner Rede in Darlington sein verspätetes Eintreffen damit, daß er in London einem großen Diplomaten und langjährigen Vertreter einer großen befreundeten Macht das letzte Geleit gegeben habe. In der Rede Chamberlains habe er keine Absicht einer Beleidigung gefunden, und er glaube auch keinen Augenblick daran, daß eine solche beabsichtigt worden war. Die Beziehungen Englands zu den fremden Mächten seien gute und zufriedenstellende. Die Regierung stehe mit China in freundschaftlichen Handelsunterhandlungen und mit den Vereinigten Staaten in Unterhandlung über den Nicaragua-Kanal. Der Krieg in Südafrika macht günstige Fortschritte.

London, 28. November. Wie der „Times“ aus Pretoria von vorgefesselt gemeldet wird, befinden sich noch in Südafrika 70 Kommandos von den Truppen der Buren von je 50-400 Mann, von denen 26 in der südafrikanischen Republik, 31 in dem Dranjefreistaat und 13 in der Kapkolonie stehen. Ritchener meldet, daß er nur 45 000 Mann zur Verfügung habe.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Preumarktstraße.
Tagesskalender für Freitag, 29. Novbr.
Sonnenaufgang 7 Uhr 35 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 38 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 3 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 21° 25'. Mond abnehmend. Mondaufgang vor 8 Uhr abends. Untergang vor 1/2 11 Uhr vormittags.

Zeit der Beobachtung.	Windart	Windgeschw.	Windrichtung	Wolken	Temperatur	Lufttemperatur	Luftfeuchtigkeit	Luftdruck	Luftdruck
11. 27 mittags 1 Uhr		765.2	4.0	56	10.2	10.2	100	1013.5	1013.5
11. 27 abends 9 Uhr		762.0	1.1	60	10.2	10.2	100	1013.5	1013.5
11. 28 früh 9 Uhr		749.9	1.5	70	10.2	10.2	100	1013.5	1013.5

Scala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.
Temperaturmaximum gestern 3,2 Grad Reaumur = 4,0 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts = -0,5 Grad Reaumur = -0,6 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.
Bei westlichen Winden vielfach trübe und zu Niederschlägen geneigt.

Wasserstände.

Ort	Regel	Wasserstände.		Ort	Regel	Ort	Regel
		Zug	Steig				
1	Weichsel.	26.11.1.32	27.11.1.41	0.09	—	—	—
2	W. r. d. d. . . .	17.11.0.47	18.11.0.51	0.04	—	—	—
3	Thorn*)	25.11.0.82	26.11.0.92	0.10	—	—	—
4	Brahmehnde . . .	27.11.3.14	28.11.3.10	—	—	—	—0,04
5	Bromberg D. Pegel	27.11.5.34	28.11.5.36	0.02	—	—	—
6	Gr. P. l. o. f. e. e. . .	26.11.1.90	27.11.1.90	—	—	—	—
7	P. o. f. o. s. t. . . .	27.11. . . .	28.11. . . .	—	—	—	—
8	Barischin	27.11. . . .	28.11. . . .	—	—	—	—
9	12. Brom. Schleuse	27.11.0.88	28.11.0.40	0.02	—	—	—
10	Weidenhölzer**)	27.11.0.07	28.11.0.12	0.05	—	—	—
11	W.	27.11.0.92	28.11.0.95	0.03	—	—	—
12	Garnikau	27.11.0.58	28.11.0.54	—	—	—	—0,04
13	P. i. l. e.	27.11.1.01	28.11.1.08	0.07	—	—	—

*) Thorn über Null. **) Weidenhölzer über Null.

Eintauchungstiefe Bromberger Kanal und obere Nege 1.10 Meter, untere Nege von Nafel bis Nafel 1.05 Meter, unterhalb Nafel 0.90 Meter.

Schneeverkehr vom 27. bis 28. November, 12 Uhr mittags.

Name des Schiffsführers	Ort	Abgang	Nach
B. Schulz	V 755	Winter	Stettin-Bromberg
F. Kiczinski	IX 4679	do.	Magdeburg-Bromberg
S. Wulme	Stett. 160	Gandhöfde	Thorn-Stettin
B. Kulicki	XIII 4231	Kief. Bretter	Jordan-Berlin
G. Wager	XIII 4043	leer	Nafel-Bromberg
G. Goyber	VI 717	do.	do.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 28. November. Amtl. Handelskammerbericht. Alter Winterweizen 174 bis 178 Mark, neuer Sommerweizen 165-172 Mark, abfallende blaue spigige Qualität unter Notiz, feinste unter Notiz, Moegaen, gesunde Qualität 140-148 Mark. — Gerste nach Qualität 116-124 Mark, gute Brauwaare 126-131 Mark. — Erbsen Futterwaare 135-145 Mark, Rodwaare 180 bis 185 Mark. — Haer 127 bis 133 Mark.

Berlin, 27. November. Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direktion.)

Ort	Regel	Ort	Regel
63	staben 2. Verant: Minder 773, Käber 1869	—	—
64	Schafe 1780, Schweine 9033. — Bez. wurd. für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtgew. in M. (f. 1 Pfd. i. Pfd.)	—	—
65	u. l. e. n. e. r. i. g. e. r. g. e. n. d. e. r.	60-53	—
66	f. a. r. e. n. u.	—	—
67	a) vllst. ausgem. Käbe h. Schlachtw. h. 7 Jahre alt	—	—
68	2. alt. gem. Käbe u. wenig. gut entw. jüng.	—	—
69	3. mäßig genährte Färien und Käbe	47-51	—
70	4. gering genährte Färien und Käbe	42-45	—
71	5. ältere, mäßig genährte Färien und Käbe	74-78	—
72	2. mittlere Mastfärier und gute Saugfärier	68-73	—
73	3. geringe Saugfärier	50-54	—
74	4. ältere, gering genährte Käber (Fresser)	40-46	—
75	5. ältere, mäßig genährte jüng. Masthammel	65-66	—
76	6. ältere Masthammel	55-61	—
77	7. mäßig gen. Hammel u. Schafe (Werschafe)	40-48	—
78	8. vollreife Niederungschafe	—	—
79	9. vollreife gezeigte für keinen Massen	—	—
80	10. u. berenrengung. 1. Alter bis zu 1/4 Jahr.	63	—
81	220-280 Pfund schwer	—	—
82	b) schwere, 230 Pfund und darüber (Käfer)	64	—
83	c) fleischig	60-62	—
84	d) gering entwickelte	57-59	—
85	e) Saue	57-59	—

Verlauf und Tendenz des Marktes.
Vom Rinderantrieb blieben ungefähr 190 Stück un-erkauft. Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig u. schloß langsam. Bei den Schafen fanden etwa 1300 Stück Abfah. Der Schweinemarkt war ruhig, schloß äußerst und wurde geräumt. Es wurden auch Abschlässe bis zu 1 Mark über Notiz gemacht.

Börsen-Depeschen.

(Nachricht verboten.)
Berlin, 28. November, angekommen 1 Uhr 15 Min.
Russ von 27. 28. Russ von 27. 28.
Amtliche Notiz 183,60 184,10
D. St. Komm. 187,75 179,50
Deutsche Bank 199,30 199,00
Decker. Kredit 139,75 199,90
Lombarden 15,90 15,40
Tendenz: schwächer

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister
A ist heute unter Nr. 26 die
Firma
Robert Schlieter
und als deren Inhaber der Kauf-
mann Robert Schlieter in R
n a r z e w o eingetragen worden.
Schubin, d. 15. November 1901.
Königliches Amtsgericht.

Auf dem ca. 4000 Morgen groß.
Anstehungsgut **Strolitowo**,
Bahnstation Egin, Schubin und
Wonschitz wird

Die Jagd

auf 6 Jahre meistbietend ver-
pachtet, wozu ein Termin auf
Donnerstag, d. 5. Dezbr. cr.,
um 10 Uhr vormittags im Gutshaus
stattfindet. Die Jagdpacht-
bedingungen werden beim Termin
bekannt gemacht.
Die Fiskal. Gutverwaltung.

Winter-Bedarf
empfehlen
Geschw. Rogge
Friedrichstr. 41:
Normal- u. Reform-
Unterzeug
in jeder Größe und
Preislage.
Seerentweilen, Unter-
jacken, Halstücher
in Seide und Wolle,
wollene Unterröcke
(Handarbeit),
Kapotten, Kopf-
schals, Socken,
Strümpfe, Rockwolle,
Strumpfwolle
in jeder Preislage.
Hallekelle der Straßenbahn.
Rabatt-Marken.

Ziehung am 13. December 1901
im Kaiserhof in Berlin.

**Berliner Pferde-
Lotterie.**

3333 Gewinne, Gesamtwert **100 000.**

1 Gew.	10 000 = 10 000
1 „	8 000 = 8 000
1 „	5 500 = 5 500
1 „	5 000 = 5 000
1 „	4 000 = 4 000
1 „	3 000 = 3 000
2 „	2 500 = 5 000
3 „	2 400 = 7 200
8 „	2 000 = 16 000
12 „	250 = 3 000
32 „	200 = 6 400
40 „	100 = 4 000
110 „	20 = 2 200
1020 „	10 = 10 200
2100 „	5 = 10 500

Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark.
Porto und Liste 20 Pfg. extra,
versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze,
General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Musikstücke
für Weihnachten à 10 Pfg.
C. Junga, Bahnhofsstr. 75.

**Die beste * *
Düngung**

für Blumen u. Pflanzen
im Zimmer und im Freien ist
„**Kaunes Blumendünger**“.
Packete für 10 u. 25 Pfg. zu haben bei

Jul. Ross,
Kunst- und Handelsgärtner.

10 000 Centner frische
Rübenschneißel

in größeren Posten oder in
einzelnen Waggons offeriert
freibleibend zum Preise von
20 Pfennig pro Centner
franko Empfangsstation.

Zuckerfabrik Unislaw.

Sie sind entzückt
von der tatsächl. unvergleich-
lich. Wirkung d. zart., sammet-
weichen, reinen, blendendweiss.
Teint u. Gesichtsfarbe, welche
die Anwendung der Original
Lilienmilch-Seife, Stern d. Süd.
Marke: Dreieck m. Erdkugel u.
Kreuz, von Bergmann & Co.,
Berlin, v. Frk. a. M. verursacht.
Preis pr. St. 50 Pfg. bei: (77)
H. Kaffler, Parfümerie.

Ia. Braunföhlen-Brisets
Seiffenberger Bez. bei 200 Ctr.
à 95 Pfg., b. 10 Ctr. à 1,05 M. fr. Hof.
Ia. Oberbleichstein
Garant. gute Zweifelhafte
verkauft billigt (83)
Fr. Wilke, Schützenau 104.

Meine
Riesen-Weihnachts-Ausstellung
(Grösste Schenswürdigkeit der Provinz) ist eröffnet.
Dieselbe bietet
in **praktischen**
Wirtschafts- u. Luxusgegenständen eine enorme Auswahl.
Die Preise habe ich in diesem Jahre
ganz besonders billig gestellt und gebe ich ausserdem von heute ab bis zum 25. Dezember cr.
auf jeden Posten
von 3 Mark an 5 pCt. Rabatt.
Bevor Sie Ihren Weihnachtsbedarf decken, bitte ich, meine Ausstellung anzusehen.
Feste Preise. — Kein Kaufzwang.
Franz Kreski,
Bromberg, Danzigerstr. Nr. 7.

Winkler & Hübner
Telephon 599. Bromberg, Danzigerstr. 159/60. Telephon 599.
Eigene Möbeltischlerei * Eigene Polsterwerkstatt
verbunden mit **Dekorationsatelier.**
Specialität:
Moderne Wohnungseinrichtungen.
Unser grosses Lager aller
Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, sowie Gardinen, Stores, Rouleaux
in den neuesten Dessins, bringen in empfehlende Erinnerung.
Umpolsterungen jeder Art, sowie Modernisiren
von alten Polstermöbeln u. Dekorationen billigst.

Bitte lesen!

Nur wenige Tage kommen hier **Neue Pfarrstraße 6**
zum fabelhaft billigen Verkauf das **Merbeite** von **Cästen St. Gallener Schweizer-Stickerien**,
auf **Madapolam** geflickt, ohne jede Appretur, Länge von 4 Mtr. 10 Centim. von 60 Pf. bis 6,75 Mtr.
Handgeflickte **Bembapajen** von 75 Pf. bis 2 Mtr. **Weiße Kinderfaschentücher**, gesäumt, 1/2 Dgd. 50 Pf.
Feine Linon-Taschentücher 1/2 Dgd. 90 Pf. **Batist-Taschentücher** mit **Hohlaum** 1/2 Dgd. 1,25 Mtr.
Bielefelder Kleinlein-Taschentücher für Herren und Damen, sehr billig. **Farbige u. Weiße Vargenb-**
Damenhosen 1,25 Mtr. **Vargenb-Jacken** 1,25 Mtr. **Damenhemden** mit **handgeflickten** **Waffen-Einsätzen**
1,85 Mtr. **Madeira handgeflickte Damenhemden**, **Nachhemden**, **Freiarmmütel**, **Flanell-Röcke**, **Moire-**
und **gestricke** **weiße Unterröcke**, **gestricke** **Beinkleider**, **Woll- u. Normalhemden** und **Beinkleider** für Herren, in
jeder Weise, enorm billig. **Zum Verkauf** vorgezeichnete **Tabletdecken** mit **Hohlaum** 15 Pf. **Früh-**
frühschüssel 20 Pf. **Kammergeschürzen** 60 Pf. **Küchenschürzen** 75 Pf. **Küchen-Parade-Gandtücher**
60 Pf. **Weiße Schlafzimmer-Parade-Gandtücher** 1 Mtr. **Wachstisch-Garnitur** für 30 Pf. **Wachstisch-**
Wandschoner 75 Pf. **Haarbesen-Lieberhandtücher** von 1,25 Mtr. bis 2 Mtr.

Der Verkauf findet nur kurze Zeit statt.
Neue Pfarrstraße Nr. 6
im Diegon'schen Hause.
Fenchel aus Berlin.

**Echte Solinger
Stahlwaaren,**
direkt aus der Fabrik,
kein Zwischenhändler!
für nur 1,25 Mtr. liefere ich an Jeden franco per Nachnahme oder vorher. Einbindung des Betrages
ein feines Taschenmesser Nr. 107 (Hog. Nide.), schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus
prima Stahl geschmiedeten Klingen und Fortzieher, echtes Vordrehwerk mit doppeltem Reißfaher-
beschlagen unter Garantie. — **Unirivire** **Preziosität** **unionsit** **und franco.** — **Umtausch** **gestattet.**
Fr. Wilh. Storsberg, Stahlwaarenfabrik, Föche-Sollingen.

**Linoleum
Wachstuche!**
Grösstes Specialgeschäft
in dieser Branche am Platze.
Alle Qualitäten am Lager!
Verlegen von Linoleum durch geübte
Fachleute!
Carl Ruckenschuh.
Fernsprecher 248. Danzigerstr. 18.

**Neu erschienen!
Das Fernsprechverzeichnis**
in **Placatform**
für 40 Pfg. zu haben in der:
Grünenanerschen Buchdruckerei Otto Grünwald.
Sandstein- u. Mauersteine **I.** Zur Anfertigung eleganter
Grünenanerschen Buchdruckerei Otto Grünwald. **Kindergarde** empfiehlt sich
u. **Grb. Cementhalk** Danzigerstr. 142. **Fr. J. Drewke, Friebr. Wilhst. 27.**

**Kakao
Reichardt**
Unsere nach D. R. P. 89251 doppelt entölt
Kakao-Marken
sind zu **Original-Fabrikpreisen** erhältlich
in unserer Versandabteilung
Posen **Wilhelmsplatz No. 4, 1 Treppe**
Wir bitten, genau auf Hausnummer und Firma zu achten!
Kakao-Compagnie Theodor Reichardt
Hamburg-Wandsbek.
Grösste deutsche Kakaopulverfabrik.

Apparat
zur
Vernichtung der Motten
in **Polstermöbeln,**
Teppichen, Pelzwaaren,
u. des Holzwurms in Möbeln.
Garantie des sicheren Erfolges.
Jeder schädliche Einfluss auf die Natur der Pelz-
waaren, der Möbelstoffe, der Farben, gänzlich aus-
geschlossen.
Benutzung unter billigster Berechnung.
Fr. Hege, Möbelfabrik,
Bromberg. (126)

1860
T.P.A.P.M.
С. ПЕТЕРБУРГЪ.
Russische Gummischuhe
der
Russian-American-India-Rubber-Compagnie
St. Petersburg. (260)
Regenschuhe, Metallbuchstaben, Schuhlack
empfeilt
Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93,
Gummi-Specialgeschäft.

Das beste
Weihnachts-Geschenk
ist ein **Loos** zur
Rothen + Lotterie
Neben eine halbe **Million Mark**
Baargeld
kommen **vor dem Feste** zur Vertheilung an die
16 370 Gewinner.
Loose à 3,30 Mtr. mit Porto u. Gewinnliste 3,60 Mtr.
empfeilt u. versendet
L. Jarchow, Wilhelmstraße 20,
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Den Nagel auf den Kopf
treffen alle praktischen Haus-
frauen, die das triefenartige und
seit 27 Jahren bewährte
Liebig's Backpulver
(D. R. P. A. No. 7402) verwenden.
Überall käuflich.
Meine & Liebig, Hannover.
Aelteste Backpulv.-Fabr. Deutschl.

Schrotmühle mit elektrischem
und **Säckelmaschine** Kraftbetrieb
sind aufgestellt und wird deren Benutzung bei billigster Preisbe-
rechnung angelegentlichst empfohlen. (95)
Kanalstraße 6.
Restauration m. nachw. f. groß.
Umf. z. verp. Gastwirthsch., länd.
Grundst., fow. eine Posthalterei
günstig abzugeben durch
P. Loebel, Bromberg, Urnenhöhe 32.
Wassermühle, i. Gub. v. Nicht-
fadm. gefrt. m. 40-70 Mtr. l. s. f. f. l. l.
a. b. f. **J. Barkusky, Bahnhofsstr. 13, III.**
Sole
Kanarienvögel,
Tag- u. Nichtigläder,
i. groß. Auswahl, empf.
Friedr. Müller,
Friedr. Luitensstr. 26.
Buch-Kalender
Abreiß-Kalender
für **Wiederverkäufer**
bei **C. Junga, Bahnhofsstr. 75.**
Ein f. gut erh. **Vierapparat**,
kompl. 3 Zeitung., bill. z. verp. b.
E. Jeske, Schleus-, Kirchenstr. 6.
Zafelbutter M. 6,70. Naturb.
M. 6,00. 1/2 Butt.
1/2, Honig M. 5,20.
Fettjämje, Cuten M. 4,50 je 10 Pf. f.
Brecher, Fluße 3 55 via Breslau.
Gute Gkrtartoffeln Daberische
u. weiße à 1,50 Mtr. Best. u. entg.
J. Barkusky, Bahnhofsstr. 13, II.
Gkrtartoffeln mag. bonum
lief. in ausgereift. vort. Qualität
1/4 Ctr. zur Probe à 40 Pf. fr. Haus,
1 Ctr. à 1,60, 10 Ctr. 15 Mtr.
A. Bungeoroth, Gutsbef., Gr. Bartscher.
Hierzu eine Beilage.

Café Hohenzollern
16 17 Danzigerstr. 16/17
gegenüber dem Weltzienplatz.
**Eleganteste Conditorei am
Platze.**
**ff. Kaffeekekuchen, Dessert-
gebäck, Chocoladen,
Confituren u. s. w.**
54) **Inh. Ernst Sack.**
Ramhafte Ersparnis im Haus-
halt erzielt die Hausfrau mit
Maggi's
ZUM WECHSELN
der **Suppen, Saucen, Gemüße,**
Salate u. s. w.
Wenige Tropfen genügen!
Stets frisch zu haben bei **Wil-
helm Weiss, Wollmarkt.**

**DAVID'S
MIGNON-
KAKAO**
Pr. Pfl. Mk. 1,60, 1,50, 2,00 u. 2,40
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.
Vorbereit. mit Angabe nächster Händlungsstellen.
Zu haben bei **Julius Wisniewski,**
Boabonfabrik, Wollmarkt 16.

KNORR'S
Hafermehl
beste Kindernahrung.
Frisch eingetroffen bei
81) **H. Priebbe.**

Edelwürze
VANILLIN
Zum **Backen u. Kochen**
mit Zucker fein verrieben,
in den seit 25 Jahren be-
kannten Packchen zum
Hausgebrauch.
1 Packch. 20 Pfg. 5 Packch.
75 Pfg. Koch- und Back-
recepte, verfasst von
Lina Morgenstern, gratis.
D. R. G. M.

Neu! Kugel-Vanille
in Kugeln, dosirt, dass eine
Kugel 1 Tasse Thee, Milch,
Kaffee, Cacao auf's feinste
vanillirt, wodurch deren Wohl-
geschmack überraschend ge-
hoben wird.
Beutel mit 15 Kugeln 10 Pfg

Bestreuzucker
zum Bestreuen des Gebäcks an
Stelle von Vanille-Zucker, in
Beuteln à 10 Pfg.

Alle diese Packungen echt u.
unter Garantie des Original-
productes der Erfinder des
Vanillin, wenn mit Namen
Haarmann & Reimer
versehen.

Haarmann's Vanillin ist
absolut frei von den
schädlichen u. nerven-
aufregenden Bestand-
theilen, die in der Va-
nille enthalten sein
können, dabel wohl-
schmeckender u. unend-
lich viel billiger als
Vanille-Schoten.
Generalvertreter:

Max Elb in Dresden.
Zu haben in Bromberg bei:
Emil Boettger,
Emil Chaskel,
Johannes Creutz,
Wilhelm Heydemann,
Dr. Aurel Kratz | Wollmarkt 3,
Vict. Ozerger | Rinkauerstr. 1,
Emil Mazur,
Carl Schmidt,
Carl Wenzel. (259)

Wer hustet
gebrauchte (81)
Carl Schmidt's
Knüsterich-Brustthee
Kart. à 50 Pfg., sowie
Carl Schmidt's
Arnica-brust-bonbons
Beutel à 30 u. 50 Pfg. bei **Carl**
Grosse Nachf., Carl Schmidt,
Crone a. S.: Paul Seyffert, Schneid-
mühl: P. Dreier, W. Rosegarten.

Gute Gkrtartoffeln Daberische
u. weiße à 1,50 Mtr. Best. u. entg.
J. Barkusky, Bahnhofsstr. 13, II.
Gkrtartoffeln mag. bonum
lief. in ausgereift. vort. Qualität
1/4 Ctr. zur Probe à 40 Pf. fr. Haus,
1 Ctr. à 1,60, 10 Ctr. 15 Mtr.
A. Bungeoroth, Gutsbef., Gr. Bartscher.
Hierzu eine Beilage.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Gerichtssaal.

Bromberg, 28. November. (Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung gelangte die Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge gegen den Arbeiter Stanislaus Polakiewicz aus Surowo zur Verhandlung. Am 7. September d. J. wurde auf dem Gute Surowo Erntefest gefeiert. Der dazu gehörige Tanz fand auf dem Speicher statt und dauerte die Nacht hindurch. Gegen 3 Uhr morgens hatte der Gutsnachtwächter Josef Palmowski bei den Musikanten einen Walzer bestellt, während der Angeklagte eine Polka verlangte. Die Musikanten spielten den Walzer und dieser wurde auch getanzt. Nach Beendigung des Walzers ging der Angeklagte zu den Musikanten und begann deshalb mit ihnen zu tanzen, weil sie nicht einem Wünsche, sondern dem des Palmowski nachgegeben waren. Palmowski wollte sich in den Streit hineinmischen, wurde jedoch von seinem Sohn Bronislaus hinweggezogen und veranlaßt, sich auf eine Bank zu setzen. Nun nahm der Angeklagte seinen Hut und verließ mit den Worten: Wenn ich einen kriegen werde, dann werde ich ihn tobtöschlagen" den Speicher. Nach einer Viertelstunde verließ auch der Nachtwächter Palmowski den Tanzboden und ging die Treppe hinunter, und etwa zwei Minuten nach ihm sein Sohn Bronislaus. Als letzterer den Garten erreicht hatte, sah er, daß sein Vater am Herrenhaus stand, den etwa baumstarken Krüchfuß über den rechten Arm gehängt haltend. Während Johann Palmowski so da stand, kam der Angeklagte von hinten heran und verlegte ihm mit einem etwa meterlangen armbilden birnenen Pfahl einen so heftigen Schlag gegen die rechte Kopffseite, daß er zusammenbrach. Bronislaus Palmowski, der gesehen hatte, wie der Angeklagte zum Schläge ausholte, rief seinem Vater noch wachend zu: „Vater, laufen Sie weg, der Stadt (Stanislaus) will Euch tobtöschlagen.“ Es war jedoch schon zu spät. Nach dem Schläge lief der Angeklagte sofort weg. Auf die Hülfserufe des Bronislaus Palmowski kamen der Schmid Götz und der Stellmacher Erdmann, die in der Nähe waren, hinzu und bemühten sich mit Hilfe des gleichfalls herbeigekommenen Inspektors Müstke den benutzlos am Boden Liegenden ins Leben zurückzurufen. Johann Palmowski lebte noch bis zum Abend des 10. September cr. und starb um 10 1/2 Uhr. Die am 16. September stattgehabte Leichenöffnung ergab, daß sich äußerlich eine über der rechten Ohrmuschel quer verlaufende 1/2 Zentimeter lange und 1 Millimeter klaffende Zusammenhangsstrennung der Kopfhaut befand. Innen befand sich an der entsprechenden Stelle ein etwa 5 Zentimeter langer, 2 Millimeter klaffender Riß in der Knochenhaut des Schädels vor und darunter ein Knochenbruch des Stirnbeins, von dem sich andere Sprünge abzweigten, die überall die ganze Dicke des Knochens durchdrangen. Diese Schädelzertrümmerung, die durch den vom Angeklagten geführten Hieb hervorgerufen ist, ist nach dem Gutachten der obduzierten Aerzte die Todesursache gewesen. Der Angeklagte giebt zu, den tödtlichen Schlag geführt zu haben, behauptet jedoch, sich in Nothwehr befunden zu haben. Er giebt an, er habe geglaubt, daß Palmowski ihn unterwegs mißhandeln wolle, und habe sich zur Nothwehr des befürchteten Angriffs mit dem Pfahl bedient. Als er einige Schritte gegangen sei, habe ihn Palmowski eingeholt und, ohne ein Wort zu sagen, den Stoß zum Schläge gegen ihn erhoben. Er habe nun zuerst versucht, seinem Gegner den Stoß aus der Hand zu schlagen und erst, als ihm dies nicht gelang und jener wiederum ihn schlagen wollte, mit dem Pfahl zugegriffen, um jenen durch einen Schlag auf den Rücken abzuwehren. Diese Darstellung wird durch die Befundung des Bronislaus Palmowski widerlegt. Wegen ihre Glaubwürdigkeit sprechen, wie die Anklage hervorhebt, auch noch andere Umstände: Der Angeklagte war mit dem Verletzten seit lange verfeindet, weil dieser ihm seine Tochter Josefa, die er zur Frau haben wollte, wegen seiner Gewaltthätigkeit verweigert hatte. Der Angeklagte hat bereits auf dem Speicher Drohworte gegen Palmowski ausgesprochen. Der Angeklagte hat endlich nach dem Vorfall zu dem Schmid Götz zu betragen, was denn los sei, geküßert: „Meister, schweigen Sie man still; Palmowski hat jetzt genug gekriegt; ich werde jetzt ver-

schwanden.“ Daraus ergibt sich, so folgert die Anklage, daß der Angeklagte schon mit der Absicht, Palmowski zu tödten, vom Tanzboden gekommen und nicht erst nach einem Angriff durch Palmowski selbst zum Schläge übergegangen ist. Der Umstand endlich, daß der Angeklagte ein junger, kräftiger Mensch, der Getödtete dagegen ein Mann von etwa 60 Jahren gewesen ist, und daß der Schlag, nach den Verletzungen zu schließen, mit einer bei einer bloßen Vertheidigung nicht erforderlichen und gefährlichen Gewalt geführt ist, beseitigen jeden Zweifel daran, daß der Angeklagte sich nicht in Nothwehr befunden hat. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und der Angeklagte wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. November. Das erste deutsche Vereinshaus in der Provinz Posen ist am Montag in Kosten eröffnet worden. Erschienen waren Oberpräsident von Bitter, Regierungspräsident Kraemer und Oberpräsidentialrath Thon. Der Oberpräsident eröffnete mit begeisterten Worten, welche die Ausbreitung der deutschen Entwicklung in den Ostmarken betrafen und in ein Kaiserhoch ausklangen, den Festkommers. Fräulein Sobolewski, Tochter des Kreisadjunktens E., brachte ein von diesem verfaßtes Gedicht zum Vortrag, dessen Inhalt die Gründung des Vereinshauses betraf. Nachdem der Regierungspräsident und Landrath Behnauer gesprochen hatten, wurde ein Jubiläumstelegramm an den Kaiser abgefaßt.

Der Bestallungsverein der Provinz Posen zählte im letzten Geschäftsjahr in 89 Zweigvereinen 2032 ordentliche und 214 außerordentliche Mitglieder mit einer Gesamtsumme von 2246 Mitgliedern von 5558,23 Mark. An außerordentlichen Einnahmen sind 540 Mk. von den Zweigvereinen und 2155,87 Mk. seitens der Provinzialstelle eingekommen. An Unterstufungen wurden 6752,10 Mark in 175 Fällen verausgabt. Die gesammte Einnahme betrug 11 776,54 Mk., die Ausgabe 5639,62 Mark. Das Stammkapital des Vereins beträgt 5000 Mark.

Postales. Dem Kreisratzator Dachbedermeister Friebe sen., Danzigerstraße Nr. 104, ist vom 1. Dezember ab die Postagentur Bromberg 3 übertragen worden.

Ueber die gemeinschaftliche Erziehung der Geschlechter wird auf Einladung des Vereins „Frauenwohl“ Fräulein Dr. phil. Helene Stöcker am Dienstag, 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des Hotel Adler einen Vortrag halten, wie auch aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Dieser Vortrag wurde kürzlich in Berlin mit großem Beifall aufgenommen. Besonders hervorzuheben ist, daß er von strenger Sachlichkeit ist und von einer umfassenden Kenntniss der pädagogischen Literatur Zeugnis ablegt. In der Diskussion, die sich in Berlin an den Vortrag anschloß, beteiligten sich besonders verschiedene Schulmänner und trat z. B. auch Schuldirektor Dr. Harry Schmidt = Charlottenburg für eine gründliche Reform der höheren Mädchenschule ein. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn auch bei uns Fachleute ihr Interesse für die jetzt so vielfach erörterte Frage der Schulreform durch Theilnahme an der Diskussion beweisen könnten. — Es sei auch noch bemerkt, um einer hier und da aufgetretenen irrtümlichen Auffassung entgegenzutreten, daß selbstverständlich sowohl Männer wie Frauen zu den vom Verein „Frauenwohl“ veranstalteten öffentlichen Vorträgen Zutritt haben.

Nachklänge zum Wreschener Kravallprozess. Die zu 2 1/2 Jahren verurtheilte Biaska wurde gegen eine Kaution von 1000 Mark auf freien Fuß gesetzt, ebenso die verhaftete Walcerkiewicz gegen eine Kaution von 3000 Mark (Ziennik). Der Wikar Lasowski in Wreschen soll nach Mittheilungen polnischer Blätter die Absicht haben, gegen diejenigen deutschen Zeitungen, die ihn aus Anlaß des Wreschener Prozesses unfällig beurtheilt haben, Verleumdungsklagen anzustrengen. Folgendes Stimungsbild wird der „Pol. Ztg.“ aus Wreschen übermittelt: Die Stimmung bei den Polen ist eine sehr gedrückte, sie sind durch das Urtheil in Gnesen doch sehr erschreckt

worben und dürfen vor der Hand wohl still sein. In der Schule ist der katholische Religionsunterricht thatsächlich immer in deutscher Sprache auf der Oberstufe (seit der Verfassung) erteilt und nie unterbrochen worden. Auf jetzt wird er weiter erteilt gegeben, aber die Kinder geben meist keine Antworten, so daß der Unterricht nur in dogmatischer Weise erteilt wird. Strafen werden gegenwärtig nicht ausgetheilt, da die Regierung wohl über kurz oder lang eine Spezialverfügung hierüber erlassen dürfte. Ferner wird berichtet: Einige polnische Bürger in Wreschen, die ihre Kinder wegen angeblich zu harter Züchtigung nicht in die Schule schickten, erhielten Schulstrafen. Vom Gerichte wurden sie, da sie Widerspruch erhoben, zu 7, 5 und 3 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt. Am schlimmsten erging es dem Bäckermeister S. Dieser gab einer polnischen Frau den Rath, ihr gezeichnetes Kind als krank zu Hause zu halten. Da er sich öffentlich noch eine falsche Beschuldigung eines Lehrers über dessen Strafen erlaubte und es sich im Termine erwieis, daß das Kind nicht krank war, so wurde er wegen wissentlicher Falschanschuldigung und Verleumdung zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Vereinigung von Gemeinden. Der Gutsbezirk Jalesie, Kreis Schubin, ist mit den Gemeinden Willowo und Arnshede zu einer Landgemeinde „Salsche“ vereinigt worden. — Der Gutsbezirk Gzech, Kreis Opatowitz, ist in eine Landgemeinde unter dem Namen „Schesin“ ungewandelt, ebenso der Gutsbezirk Freitagsheim, Kreis Inowrazlaw, in eine Landgemeinde, die den Namen Freitagsheim weiter führt.

Einem hiesigen Vogelhändler sind am Montag einige 70 inländische Singvögel polizeilich konfisziert worden, deren Fütterung während des Winters der hiesige Thiergärtzverein übernommen hat. Wir bemerken dazu, daß sowohl das Halten in Käfigen als auch das Gefährten aller inländischer Singvögel, wie Finken, Lerchen, Zeigse, Staare, Rothkehlchen, Meisen u. s. w., durch hiesige Regierungs-Polizeiverordnung bei Strafe verboten ist.

Submission. Gestern fand die Submission der Klemper- und Dachbederarbeiten für die neue Volksschule in der Eichhornstraße statt. Es wurden Angebote abgegeben für Klemperarbeiten von 3319,55 Mark, Zraeolowicz 3143,25, F. Sporny 2977,15, Weg 2694,30, Haase 2475,84, Schend 2557,51, Zacharias 2169,80, Rahn 2261,41 Mark; fämmtlich hier. Ferner von Sturm aus Waldau, Kreis Sagan, mit 2155,60 Mark. Für Dachbederarbeiten: Wegner mit 6222,24 Mark, Bestke mit 5639,31, Grudowski u. Bichski mit 5282,85, Appelt mit 5048,71 Mark; fämmtlich hier. Außerdem von Nichert-Thorn mit 5018,18 Mark und Sturm-Waldau mit 4693,24 Mark.

Das Schauspiel „Andere Wege“ von J. Swiecicki, das mit so großem Erfolge im hiesigen Stadttheater aufgeführt wurde, wird demnächst im Posener Stadttheater zur Aufführung gelangen. — Das interessante Werk wird übrigens in kurze im Verlage von Erich Hecht hier selbst für den Buchhandel erscheinen.

Arbeitskommando der hiesigen Strafanstalt, das unter der Oberaufsicht des Strafanstaltsinspektors Pöbler auf dem Anstaltsgute Kroskowitz mit dem Ausroden eines Waldes zur Zeit beschäftigt ist, wird zum 1. Dezember wieder nach der Strafanstalt zurückbefördert werden.

Fordon, 27. November. (Feuer.) In der Nacht zu heute ist das Gasthaus zu Nieder-Sirelich, Herrn Baumgart gehörig, abgebrannt. Da mehrere Spritzen zur Stelle waren, gelang es, Scheune und Stall zu retten. Nur das Wohnhaus ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Herr Baumgart ist verheiratet. Wie der Brand entstanden ist, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Schneidmühl, 26. November. (Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Regierungsbezirks Bromberg hielt heute hier selbst eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte Regierungsassessor Dr. von Gottschalk. Als Beisitzer fungirten: Architekt Koch, Schlossermeister Kühn, Buchhalter Widmann aus Schneidmühl und Maurer Baas aus Kolmar i. P.

Es gelangten zwölf Sachen der Invalidenversicherung und zwei Unfallfachen zur Verhandlung. In sieben Sachen wurde die Berufung als unbegründet zurückgewiesen, in fünf Sachen Beweisaufnahme und in einer Sache Vertagung beschlossen. Dem Sägemüller Rudolf Rosenbaum in Buschtowo wurde die von ihm bisher bezogene 20prozentige Unfallrente wieder zugesprochen. Die Landesversicherungsanstalt Posen war durch den Landesrath Kalkowski-Posen vertreten.

Inowrazlaw, 27. November. (Stadtverordnetewahl.) Das amtliche Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in der zweiten Abtheilung, welche heute, Mittwoch, von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags stattfanden, ist folgendes: Es haben 209 stimmberedigte Wähler ihre Stimmen abgegeben. Die absolute Majorität betrug 105 Stimmen. Bei der Wahl haben Stimmen erhalten: Herr Kaufmann Salli Kayser 119, Kaufmann Adolf Rosenfeldt 121, Baumeister Wolfmann 128, Baumeister Wetke 124, Bergwerksdirektor Pfeiffer 96, Fabrikbesitzer Kurzig 96, Apotheker Bonowicz 81, Bäckermeister Lugenberg 78, Dr. Przhyszewski (Vrzt) 83 Stimmen. Gewählt sind mitbin die Kandidaten der deutschen Partei Salli Kayser, Rosenfeldt, Wolfmann und Wetke. Stichwahlen sind zwischen Dr. Przhyszewski und Direktor Pfeiffer erforderlich. In der ersten Abtheilung erhielten nach vorläufiger Feststellung die Herren Jakob Sandler 40 Stimmen, Kaufmann H. Dobrzynski ebenfalls 40, Salinendirektor Ertel 41, Kaufmann S. Schreiber 39, Hausbesitzer Gelske 21 und Kultur-Ingenieur Robert Fornita 19 Stimmen. Die ersten vier sind gewählt. Mitbin haben die Deutschen in der ersten und zweiten und in der dritten Abtheilung im westlichen Bezirk durchweg glänzenden Sieg errungen. Es wurden insgesammt bei den Wahlen gewählt: 18 Deutsche und 2 Polen. Die Polen haben drei Mandate verloren. Ein Pole steht in Stichwahl mit einem Deutschen. — Fünf Millionen Mark Aktien zu 106 Prozent haben die Solowwerke in Berlin von der Liquidationsfirma Robert Guermond angekauft.

Budlin, 27. November. (Stadtverordnetewahl.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden in der 1., 2., 3. Abtheilung die ausscheidenden Herren: Aderbürger Hermann Krüger, Gustav Krüger und Gänsehänder Johann Kierlein, wiedergewählt; in der 3. Abtheilung wurde der Aderbürger Pöbisch für den verstorbenen Aderbürger Eichstädt neugewählt. In der 1. und 2. Abtheilung kamen Deutsche durch.

Jagdfeld, 26. November. (Jagdunglück.) Bei einer Jagd in Bachorzewo erhielt ein Arbeiter von einem Schützen das Gewehr, um es zu laden. Beim Umdrehen des Arbeiters ging das Gewehr los und der Schütze tödtete auf der Stelle eine junge Frau, die Mutter fünf noch ungerogener Kinder; sie war die Frau des Arbeiters Chonacki. Tief ergriffen durch diesen traurigen Vorgang, spendete der Besitzer von Schweinichen sofort 1100 Mark für die hinterbliebene Familie.

Insterburg, 27. November. (Zum Insterburger Duell.) Der angeklagte Rüsttritt des kommandirenden Generals des 1. Armeekorps Graf Fink von Finkenstein ist vielfach mit der Blasowitschen Duellaffäre in Zusammenhang gebracht. Die „Berl. N. Nachr.“ bemerken, daß diese Annahme falsch ist. In der Arme war es schon seit dem Sommer und länger bekannt, daß nach den Kaisermanövern Veränderungen in der Besetzung mehrerer oberster Kommandostellen bevorstünden, und daß die Neubesetzungen zum 27. Januar stattfinden würden. Die „Königsb. Hart. Ztg.“ kann aus besser Quelle bestätigen, daß der Rüsttritt des kommandirenden Generals in der That mit dem Insterburger Duell nicht das geringste zu thun hat. — Wie ferner die hiesige „Ost. Volksz.“ aus guter Quelle erfährt, ist das Untersuchungsverfahren gegen den Leutnant Rasmussen in Anwendung des § 204 R.-Str.-G.-B. eingestellt worden. Dieser besagt, daß Strafslosigkeit eintritt, wenn die Parteien den Zweikampf vor dessen Beginn freiwillig aufgegeben haben.“ Das ist hier geschehen, da zwischen Rasmussen und Blasowitsch, nachdem letzterer von Oberleutnant Hildebrandt die Todeswunde empfangen hatte, eine formelle Aussöhnung auf dem Kampfplatz stattgefunden hatte.

Berliner Börse vom 27. November.

Umrechnungssätze: 1 Fr. 80 Pf. | Ost. 1 fl. Gold: 2,00 | 1 Kr.: 85 Pf. | 1 fl. holl.: 1,70 | 1 Kr.: 1,12; 1 Rbl.: 2,16 | 1 Gd.-Rbl.: 3,20 | 1 Doll. 4,20 | 1 Lstrl. 20,40 | Disc. Rb. 4, Lb. 5, Priv. 2,25.

Table with columns for Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Renten-Pfandbriefe, Ausländ. Fonds u. Pfandbr., Eisenbahn-Stamm-Actien, Eisenbahn-Prior.-Obligat., and other financial instruments.

Table with columns for Deutsche Hypoth.-Pfandbr., Bank-Aktien, and other financial instruments.

Table with columns for Bergwerks- u. Hütten-Ges., Industrie-Papier, Wechselkurse, and other financial instruments.

Table titled 'Miethsverträge' (Lease Contracts) with columns for Stationen, Wnd., Wetter, and other details.

(Nachdruck verboten.)

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung vom 27. November.

Haus und Tribünen sind gut besetzt. 1 Uhr. Am Bundesratsstisch: von Gohler u. a. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des ersten Vizepräsidenten.

Die Wahl findet durch Abgabe vonzetteln statt. Nachdem die Wahl beendet ist, theilt Präsident Graf v. Kallenberg mit: Die Schriftführer haben 229 Abgeordnete notirt, in den Urnen aber befinden sich 237 Zettel. (Große Heiterkeit.) Vermuthlich kommt dies daher, daß einige der Herren meine Mahnung nicht beachtet und nicht laut und vernehmlich „Hier!“ gerufen haben. Ich glaube aber im Sinne des Hauses zu handeln, wenn ich annehme, daß die Zahl der Stimmzettel maßgebend ist. (Zustimmung.)

Bei der zweiten Zählung stellt es sich heraus, daß 238 Stimmzettel abgegeben sind. (Heiterkeit.) Davon entfielen 170 auf den Grafen Stolberg-Wernigerode (konservativ), 46 auf den Abgeordneten Singer (Soz.), 20 Zettel sind unbeschrieben und auf die Abgeordneten Heine (Soz.) und Graf v. Ballestrem (Zentrum) entfielen je eine Stimme. (Große Heiterkeit.)

Graf Stolberg ist also gewählt und nimmt die Wahl mit folgenden Worten an: Ich danke für das Vertrauen, das Sie mir durch diese Wahl howiesen haben, und werde bestrebt sein, dasselbe zu rechtfertigen. Ich nehme die Wahl an.

Es folgt die Verlesung folgender Interpellation Wasser mann und Genossen (nationalliberal):

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben über die Vorfälle, welche zu dem am 4. November 1901 in Jüterburg stattgehabten Zweikampf zwischen dem Leutnant Blasowitsch und dem Leutnant Hildebrand geführt haben; insbesondere darüber Mittheilung zu machen: ob die Bestimmungen vom 1. Januar 1897 zur Ergänzung der Einführungsordere zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere eingehalten worden sind?

Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Vorschriften, daß mehr als bisher den Zweikämpfen der Offiziere vorgebeugt werden soll, wirksamere Geltung zu verschaffen?

Auf die Frage des Präsidenten erklärt sich Kriegsminister von Gohler bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort Abg. Dr. Wasser mann (nat.-lib.): Am 4. November hat in Jüterburg ein Zweikampf stattgefunden zwischen dem Leutnant Blasowitsch vom 147. Infanterieregiment und dem Leutnant Hildebrand vom Artillerieregiment Nr. 51. Der Leutnant Blasowitsch ist dabei in den Unterleib getroffen worden und demnächst an dieser Verwundung gestorben. Der Nachruf des Offizierskorps nennt den Leutnant Blasowitsch einen tüchtigen, treuen Kameraden. Es hat dieser Zweikampf, die begleitenden Umstände und die Vorfälle, die dazu geführt haben, in den weitesten Volkskreisen, in allen Schichten unserer Bevölkerung, auch in den Offizierskreisen, wie viele Zuschriften beweisen, lebhafteste Erregung hervorgerufen und die bitterste Kritik veranlaßt. Wir haben aus Anlaß dieses Zweikampfes die vorliegende Interpellation eingebracht. Der erste Theil will über die thatsächlichen Vorkommnisse, welche dem Zweikampf vorausgingen und zu dem Duell geführt haben, nähere Auskunft haben. Diese Vorgänge sind nicht völlig klar gestellt. Es scheint, daß die allerhöchsten Bestimmungen vom 1. Januar 1897 in dem vorliegenden Falle nicht eingehalten worden sind und deshalb wenden wir uns im zweiten Theile der Interpellation an den Reichskanzler, um darüber Auskunft zu erhalten, wie es sich damit verhält, ob diese allerhöchsten Bestimmungen bei den Verhandlungen des Ehrengerichtes ihre volle Erfüllung gefunden haben. Ist das nicht der Fall geworden, so ist zum dritten die Frage berechtigt: Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Vorschriften, daß mehr als bisher dem Zweikampf der Offiziere vorgebeugt werden soll, wirksamere Geltung zu verschaffen?

Es ist zunächst meine Aufgabe, die Vorfälle, die sich hier zugegetragen haben, so weit sie sich aus den vorhandenen Mittheilungen und den Berichten der Zeitungen ergeben, zusammenzustellen. Der Leutnant Blasowitsch, 25 Jahre alt, stand seit 5 Jahren im Re-

giment 147 in Jüterburg, er war Bataillonsadjutant und galt als befähigt. Er hatte wenige Tage vor seiner Hochzeit seinen Junggesellen-Abchied im Kasino zu Jüterburg gefeiert. Es dürfte so viel klar gestellt sein, daß der Leutnant Blasowitsch schon eine Zeit lang vorher im Zustande der Erregung befunden hat, so daß, wie ein Ausdrück lautete, „schwer mit ihm fertig zu werden war“. Am 2. Oktober, am Abend des Junggesellen-Abchiedes, hat Blasowitsch, soviel sich auch jetzt ziemlich viel getrunken. Leutnant Blasowitsch hat zu später Stunde das Kasino verlassen und ist in das Hotel „Königs Hof“ zu Jüterburg eingetreten und hat dort weiter getrunken, wie es in den Blättern heißt, Bier, Rog und eine Flasche Selt, um auf das Wohl seiner Braut mit den dort anwesenden Herren anzustoßen. Er hat dann das Lokal verlassen und ist auf der Straße liegen geblieben, sei es, daß die kalte Luft ihn seiner Sinne beraubte oder daß er unter dem Eindruck der genossenen Getränke eingeschlafen ist. Nach den Feststellungen des Kriegsgerichts haben die Zeugen ausgesagt, daß sie den Leutnant Blasowitsch in der Reithausstraße gefunden haben, in einer Thür hockend. Sie fühlten sich verpflichtet, den Kameraden nach Hause zu bringen. Er hat sich offenbar ermuntert; sie haben entweder nur seine alte Wohnung gesucht, oder der Leutnant Blasowitsch hat die Wohnung angegeben — kurz, sie führten den Gennanten zu der früheren Junggesellenwohnung in der Albrechtstraße. Dort ist es dann im Flur zu unangenehmen Auseinandersetzungen gekommen. Es sind Äußerungen von Seiten der Offiziere gefallen, die Blasowitsch beleidigend konnten, die derber Natur waren und die besser nicht gefallen wären, und daran haben sich Thätlichkeiten angeschlossen, die dann schließlich zu der Forderung geführt haben. Ueber diesen Theil ist ein völliges Licht nicht verbreitet, weil bei diesem Theil vor dem Kriegsgericht die Öffentlichkeit in vollem Umfange nicht vorhanden war. Soviel aber steht fest, daß Leutnant Hildebrand, vielleicht auch unter dem Einfluß geistiger Getränke, sich nicht so benommen hat, wie es einem betrunkenen Mann gegenüber angemessen ist, daß er seinerseits den Betrunkenen durch Reden gereizt hat — kurz, es kam zu Thätlichkeiten zwischen Blasowitsch, dem Leutnant Hildebrand und einem anderen Offizier vom Artillerieregiment. Die beiden Genannten und ein dritter Offizier haben das Haus verlassen und den Leutnant Blasowitsch im Flur zurückgelassen. Sie haben offenbar versucht, einem Offizier des Regiments des Leutnants Blasowitsch zu begegnen; sie haben sich gegenüber dem Hause aufgestellt, in dessen Flur sie den Leutnant Blasowitsch zurückließen, trafen schließlich mit dem Leutnant Schmidt zusammen und eröffneten ihm, was vorgefallen war. Der Leutnant Schmidt begiebt sich in das Haus und findet den Leutnant Blasowitsch auf dem Flur wiederum eingeschlafen. Also, das zweite mal ist Leutnant Blasowitsch eingeschlafen, einmal auf der Straße, einmal auf dem Flur. Leutnant Schmidt erweckt den Leutnant Blasowitsch und bringt ihn nach Hause. Anschließend ist die Unterhaltung so, daß Leutnant Blasowitsch nicht den Eindruck machte, als ob er nicht seiner Sinne mächtig sei. Leutnant Schmidt hat ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er nicht nach Deutsch-Eylau abreißen könnte, wie er beabsichtigte. Die Sache hat sich dann so weiter entwickelt, daß in der Nacht noch von den Offizieren die Meldung an den Ehrenerath erstattet worden ist. Der Leutnant Blasowitsch hat sich am anderen Morgen — er kann nur wenig geschlafen haben — nach dem Bahnhofsgebeten, um nach Deutsch-Eylau zu seiner Braut zu fahren. Wir besitzen darüber eine Schilderung seines Vaters. Der Vater sagt aus, daß sein Sohn irgend welche Ahnung von Differenzen nicht gehabt hat, jedenfalls ihm gegenüber nicht geäußert hat, er war sogar von harmloser Freundlichkeit erfüllt. Er kommt in Deutsch-Eylau an, um seinen Polterabend dort zu feiern, und wurde alsbald durch ein Telegramm nach Jüterburg zurückgerufen. Das Telegramm war die Folge der stattgehabten Meldung an den Ehrenerath. Es ist nicht richtig, wie in mehreren Zeitungen gestanden hat, daß die Ehreneräthe der verschiedenen in Frage kommenden Regimenter mit der Frage befaßt wurden. Auch wenn das Verfahren sich nicht sofort gegen den Leutnant Blasowitsch allein gerichtet hätte, würde doch nach den zuständigen Bestimmungen ein einziger Ehrenerath bestimmt worden sein. Die Verhandlungen waren offenbar von dem Ehrenerath des Regiments 147 geführt. Es ist als fest anzunehmen, daß dieser

Ehrenerath einen Ausgleichsvorschlag, einen Veröhnungsvorschlag nicht gemacht hat, und daß das Duell dann stattfand, das den Jünen allbekanntem ungelungen Ausgang gehabt hat. Es hat sich dann an diesen Vorfällen ein Kriegsgerichtliches Verfahren angeschlossen. Die Verhandlungen sind, soweit sie öffentlich waren, durch die Zeitungen bekannt gegeben. Ich brauche Ihnen diese Einzelheiten also nicht mitzutheilen; das Resultat ist, daß Oberleutnant Hildebrand zu zwei Jahren Festung verurtheilt wurde. Ich halte es für bedauerlich, daß in diesem Kriegsgerichtlichen Verfahren auf Grund des § 235 der Militärstrafgesetzbuch die Öffentlichkeit zeitweise ausgeschlossen war. Im vorliegenden Falle waren die Bedingungen für die Anwendung dieses Paragraphen nicht gegeben. Es war in allen Zeitungen die Mittheilung enthalten, daß Thätlichkeiten zwischen den Offizieren vorgekommen waren, die Mittheilungen darüber gingen allerdings auseinander, nach den ersten Mittheilungen, die den Vorfälle abfolgt und unbegrifflich erscheinen lassen, hätte es sich darum gehandelt, daß Leutnant Blasowitsch in finstler Betrunkenheit um sich geschlagen hat, nach den späteren Berichten müßte man annehmen, daß nicht in finstler, wohl aber in hochgradiger Trunkenheit Schläge ins Gesicht vorliefen. Nachdem dies festgestellt, lag es gerade auch im Interesse aller beteiligten Personen selbst, durch das Kriegsgerichtliche Verfahren die volle Klarheit hervorzutreten zu lassen, damit dem Betreuen, immer weitere Kombinationen aufzustellen, Einhalt geboten wurde, und auch der Öffentlichkeit, die sich in hervorragender Weise für den Fall interessirte, volle Klarheit gegeben wurde. Das ist nicht geschehen, über den Theil der Vorgänge, über den die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, sind wir auf die Zeitungsberichte angewiesen, und dadurch ist der erste Theil unserer Anfrage begründet, in der wir den Herrn Reichskanzler um Auskunft über diese Vorgänge ersuchen. Wir beabsichtigen, keine Erörterung hervorzuführen über die prinzipielle Stellung zum Duell; darüber ist im Reichstag ja in jeder Session verhandelt worden. Erklärungen darüber haben wir hinlänglich abgegeben. Wir haben stets daran festgehalten, daß man mit allen Mitteln sich die Einschänkung des Duells eintreten muß, einerlei, ob man das Duell prinzipiell verurtheilt oder der Ansicht ist, daß es schwere Fälle geben kann, in denen das Duell aus gewissen Entschuldigungsgründen heraus zur Nothwehr wird, daß es Fälle geben kann, in denen ein Mensch gezwungen ist, zum Duell seine Zuflucht zu nehmen. Für unseren Fall muß man aber sagen, daß dies Duell nicht stattfinden durfte. Man wird die Frage aufwerfen müssen, ob in dem vorliegenden Falle überhaupt eine Verleumdung vorlag, welche Veranlassung geben konnte, jede Veröhnung abzulehnen. Ein Verleumdung des Leutnant Blasowitsch lag zweifellos vor, herbeigeführt durch das Uebermaß geistiger Getränke. Es liegt mir fern, den Verstorbenen gewissermaßen vor das Forum des Reichstags zu fordern, der eine durchgehende Nacht mit seinem Leben gebüßt hat. Für mich als Jurist ist das Eine klar, daß man entweder annehmen muß, daß Blasowitsch gehandelt hat im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit, daß bei ihm jede Zurechnungsfähigkeit gefehlt hat, und dann auch eine Abicht der Verleumdung und das Verbrechen einer Verleumdung nicht angenommen werden kann. Selbst wenn man aber annehmen wollte, daß die Zurechnungsfähigkeit nicht vollkommen ausgeschlossen war, so liegt die Sache doch so, daß der Mann gehandelt hat unter dem Einfluß des Uebermaßes der geistigen Getränke, die er genossen hatte, daß er in seiner Zurechnungsfähigkeit also beschränkt war, zumal es sich um einen Mann handelte, bei dem jedes Motiv für Verleumdungen fehlte, der sich offenbar nur hinreißen ließ durch die Worte, die vorher fielen, und durch seinen Zustand. Für uns ist die Hauptfrage bei dieser Interpellation die, ob die allerhöchsten Bestimmungen vom 1. Januar 1897, die Ergänzungen der Einführungsordere für die Armeegerichte der Offiziere vom 2. Mai 1874, eingehalten sind oder nicht. Wir haben es mit Freude begrüßt, als aus Anlaß verschiedener Erörterungen über Duelle, die in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt haben, und auch hier im Laufe besprochen sind, diese Bestimmungen ergingen. Wir erleben aus ihnen den festen Willen des allerhöchsten Kriegsherrn, die Duelle in der Armees zu beschränken. Wenn Sie sich den Wortlaut der Verordnung ansehen, so finden Sie, daß der erste

Passus folgendermaßen lautet: „Ich will, daß Zweikämpfen meiner Offiziere mehr als bisher vorgebeugt wird. Die Anlässe sind oft geringfügiger Natur, Privatneigungen und Beleidigungen, bei denen ein gütlicher Ausgleich ohne Schädigung der Standesehre möglich ist. Der Offizier muß es als Unrecht erkennen, die Ehre eines anderen anzutasten. Hat er hiergegen in Uebereilung oder Erregung gefehlt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhält, sondern zu gütlichem Ausgleich die Hand bietet. Nicht minder muß derjenige, dem eine Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist, die zur Veröhnung gebotene Hand annehmen, soweit Standesehre und gute Sitten es zulassen.“ An einer anderen Stelle ist dem Kommandeur eine weitgehende Befugnis eingeräumt; der Spruch des Ehrenerathes unterliegt seiner Bestätigung; der Kommandeur ist auch berechtigt, den Spruch abzuändern und seinerseits einen Ausgleichsvorschlag zu machen. Wir fragen uns nun, ob diese Bestimmungen in dem vorliegenden Falle eingehalten worden sind, ob hier in dem Geiste verfahren worden ist, aus welchem heraus diese Bestimmungen erlassen worden sind. Ich glaube, daß diese Frage nicht bejaht werden kann. Der Ehrenerath hat die Befugnis, in erster Reihe einen Ausgleichsvorschlag aufzustellen, oder zu erklären, daß er sich nach Lage der Sache außerstande sehe, einen Ausgleich vorzuschlagen, das vielmehr ein ehrengerichtliches Verfahren nothwendig sei. In dem vorliegenden Falle hat der Ehrenerath nun keinen Ausgleichsvorschlag gemacht, er hat erklärt, daß er dazu außerstande sei. Dies scheint mir nicht gerechtfertigt zu sein, und zwar deshalb nicht, weil wir auf Grund der von mir angeführten Feststellungen annehmen müssen, daß Blasowitsch entweder völlig unzurechnungsfähig oder doch so hochgradig betrunken war, daß er lediglich in diesem Stadium sich zu Thätlichkeiten hinreißen ließ, ohne dabei irgend welche Verleumdungsbüchse zu haben. Diese Annahmen sind auch in vielen Veröffentlichungen zu finden, die durch die Presse gegangen sind, u. a. auch in Darlegungen eines alten Offiziers, der zu denselben Konsequenzen kommt, die ich hier entwickelt habe. Auch von militärgerichtlicher Seite sind ausführliche Darlegungen veröffentlicht worden, die darin gipfeln, daß der Betrunkenen ein ungewöhnliches Kraftgefühl hat; er wird gewaltthätig, impulsiv, handelt triebartig, zwecklos und unüberlegt. Auch diese Ausführungen kommen zu dem Resultat, daß Blasowitsch sich in einem solchen Zustande der Trunkenheit befand. Wenn das aber der Fall war, dann mußte der Ehrenerath dazu kommen, einen Ausgleichsvorschlag zu machen. Er hat das nicht gethan und es kann ja schließlich von ihm nicht erzwungen werden. Wohl aber lag es dann in der Hand des Regimentskommandeurs — der übrigens, wie in den Zeitungen stand, in den letzten Tagen seinen Abschied bekommen hat — seinerseits das Nichtigkeits zu finden und nach dem Sinn und Geiste der Bestimmungen vom 1. Januar 1897 zu handeln. Das ist nicht geschehen; auch der Regimentskommandeur hat offenbar keinen Ausgleich versucht, sondern den Spruch des Ehrenerathes bestätigt. Es ist nicht ganz klar, inwieweit die höheren Instanzen an der Angelegenheit theilhaftig sind. Nach einzelnen Berichten war auch der Divisionskommandeur theilhaftig; ich bin nicht in der Lage, das zu prüfen, die Allerhöchsten Bestimmungen geben auch keinen Anhaltspunkt dafür. Jedenfalls glaube ich, daß, wenn man ausgegangen wäre vom dem Willen, der in den Allerhöchsten Bestimmungen seinen Ausdruck gefunden hat, daß dann allerdings der Ehrenerath einen Ausgleichsvorschlag hätte machen müssen. Er hätte den Leutnant Blasowitsch veranlassen müssen, um Verzeihung zu bitten für die Vorfälle der kritischen Nacht, und, wenn er sich dessen weigerte, mußte das ehrengerichtliche Verfahren seinen Lauf nehmen.

Über auch nach einer zweiten Richtung ist die Allerhöchste Verordnung vom 1. Januar 1897 nicht befolgt worden. Es heißt da, daß, wenn ein Ausgleichsvorschlag nicht gemacht wird, ungenutzt nach der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere zu verfahren ist. Es ist weiter bestimmt, daß dem Allerhöchsten Kriegsherrn über Fälle, in denen unter Umgehung des Ehrenerathes oder vor der Entscheidung des Ehrengerichtes ein Offizier einen anderen Offizier zum Zweikampf herausfordert oder eine solche Herausforderung annimmt, sofort zu berichten ist. Es ist also ganz klar zum Ausdruck ge-

so alten Komödie. Der Direktor rief sich schmunzelnd die Hände: ihm war es recht, wenn sie sich läuglich zankten.

Eine schwüle, unruhige Stimmung im Haus — die Erwartung kommender Geschehnisse! Ein Geseumm und Geflüster, erregte Mienen. Der Vorhang rauft sich in die Höhe, aber unten will es sich gar nicht bewegen, bis ein energisches Zischen den Sämen zum Schweigen bringt. In den ersten Szenen zwischen dem Lindenwirth und dem alten treuen Wärbke herrscht die Ruhe vor dem Sturm.

Nicht anders war es hinter den Koulissen, wo sich fast das ganze Personal aufhielt, das im Stübchen beschäftigt war, da es im Zuschauerraum keinen Platz mehr fand. Die Albus war auch erschienen und hatte ihre Freunde um sich versammelt, mit denen sie laut und schadenfroh sprach, bis der Inspektor Ruhe gebot.

Wie ängstlich klopfendem Herzen wartete die kleine Mertens auf ihr Stichwort. Hörmann sprach ihr Muth zu: „Sie haben wirklich nichts zu fürchten, Sie können ja etwas! Jetzt heißt es stehen oder untergehen, wie der Soldat auf dem Schlachtfeld. Glauben Sie, daß die da unten andere und bessere Menschen sind, als die, denen Sie früher die Rolle vorgespielt haben?“

Sie lächelte ihn nervös an. Endlich war der Moment gekommen. Sie fürzte, wie es die Rolle vorschreibt, schnell auf die Bühne: „Lieber, ein Schied! Hochtaufend der schöne Schied, Vaterle!“

Weiter kam sie nicht, denn plötzlich erkante ein Pfiff von der Galerie und Pfeifen und Zischen von unten und von allen Seiten; gleich darauf aber hörte man laute Rufe: „Ruhe, Ruhe! sprechen lassen! Gemeinheit!“ Schließlich ein wüthendes Klatschen, das zuletzt nach längerem Kampf die Fischer überlante, nachdem das Publikum und die Logenschließer einige Pfeifer energisch zur Ruhe gebracht oder hinausgewiesen hatten.

Das „Vorle“ war mit erschrockenen, weit aufgerissenen Augen stehen geblieben, die Hände auf das angstvoll poehende Herz gedrückt. Langsam sank der Vorhang vor diesen erregten Kampfszenen nieder, die minutenlang im Parterre tobten. Das geknagte junge Mädchen brach in ein fassungsloses Schlagschreien aus. Und nun zeigte sich das gute, leicht in Mitleid zu setzende Herz der Schauspieler, die sie unter Ausruhen des Bedauerns und des Unwillens umringelten. (Fortf. f.)

(Nachdruck verboten.)

Künstler-Ehe.

(S. Fortsetzung.)

Novelle von Robert Misch.

Er suchte das Buch aus seiner Bibliothek heraus und zog sich mit Hölly in eine entfernte Ecke zurück, während Hörmann einige Stühle so gruppierte, daß sie die Bühne und die Eingänge darstellten. Das junge Mädchen streich sich mit der Hand über die Stirn, als wollte sie jede Angst verjagen. Dann setzte sie sich in Positur, denn sie wird vom Maler Reinhard gemalt. Ihr „Häuble“ und ihr Brusttuch drücken sie, und es ist ihr so heiß und so angst unterm Tuch.

Reinhard, der heute aus dem schwäbischen Dorfe scheiden will, legt den Pinsel fort und fragt sie, ob sie denn noch all die schönen Wieder kann, die er sie gelehrt. „O ja,“ entgegnete sie und singt ihm das Lied vor: „Morgen muß ich fort von hier — Aber sie kann nicht vollenden, die Kühlung preßt ihr die Kehle zusammen und schließlich bricht sie in Thränen aus. Da merkt der dumme, blinde Maler endlich, was die Glocke geschlagen hat, und zieht sie jauchzend in seine Arme.

Der Direktor und der Regisseur blicken sich schon nach den ersten Worten der Kleinen sprachlos an. Ist dies das scheue kleine Mädchen, das sich vor jedem Blick in die entferntesten Ecken vertrieb? Wie sie schwablen konnte, so herzlich und natürlich! Wie sie das Weggefühl und die Angst malte! Und so reizend singt sie, und weinen kann sie — weinen.

Auch Hörmann, fortgerissen von seiner Partnerin, ging ganz auf in seine Rolle. Nur zum Schluß, als er sie in seine Arme zog, fragte er mit einem triumphirenden Blicke auf den Direktor: „Nun?“ — „Kind, Kind, wo haben Sie das her?“ — „Ich bin ja ganz starr. Du bist ja das reizendste kleine Mädchen, das je über meine Bühne gesprungen ist!“ — „Duzte er sie in der Erregung und preßte ihre beiden Hände fest in den seinen. „Was sagen Sie dazu, Hölly?“ — „Um, ich muß sagen, sie übertrifft meine kühnsten Erwartungen!“ — „Nicht wahr? Herz hat sie im Reize, und gerade das war bei der Albus schwach vertreten. Das war immer ein gemachtes Gefühl, ein Gewinzel und Gemammer. Aber Humor und Grazie hat die Albus. Wollen man sehen, ob Sie das auch haben! Mal los, die große Szene mit dem Fürsten! Ich werde den Fürsten und die Ida malfiren. Sie spielen wieder den Reinhard, Hörmann!“ — „Nur Muth, nur weiter so!“ — flüsterte ihr dieser freudig zu.

Das junge Mädchen stand ganz verklärt da, die Hände mit seligem Lächeln auf den wogenden Busen gepreßt. Ihr war, als ob sie das alles nur träume. Sie hatte sich schon entlassen gesehen, und nun diese plötzliche Wendung des Schicksals! Das Herz schlug ihr freudig poehnd an die Brust. Sie war jetzt in der rechten Stimmung, alle Geister des Frohsinns und des naiven Uebermuths, die in ihr schlummerten, zu entfesseln. Ihre braunen Augen leuchteten schelmisch auf. Jetzt, wo die Angst von ihr gewichen war, wollte sie es den Herren einmal zeigen, ob sie nicht mindehens ebenso viel Uebermuth befehen wie die Albus, wenn sie denn einmal deren Ritual sein sollte.

Das Vorle wird dem Fürsten als Gattin seines Hofmeales vorgestellt. Mit einer urwüchsigen Drolligkeit, die fern von jeder gemachten Naivität war, erzählt sie dem „Herrn Fürsten“, daß sie ihn ja schon von früher her kenne, als er eines Tages durch ihr Dorf gekommen sei. Und er sehe gerade noch so lieb und freundlich aus wie damals, wo sie ihm als Kind den Strauß gegeben habe. Er müsse sich doch noch ihrer entsinnen, wenn sie auch damals noch ein kleines Mädchen gewesen sei. Und er möge nur weiter recht gut für seine Unterthanen sorgen. Aber etwas fehle ihm noch, ein liebes Weibchen, das müsse er sich noch anschaffen.

Sie sprubelte das alles so natürlich hervor, mit einer so kindlich-nedischen Grazie, daß der Direktor sie entzückt und erstant anblitzte und beinahe vergaß, ihr die Antworten des Fürsten zu bringen. Und nun, als der Fürst abgegangen war und auch die anderen lächelten, fragt sie ihren Mann: „Ja, hab ich denn schon wieder eine Dummeheit gemacht?“ — Reinhard zieht sie entzückt in seine Arme. „Das that auch Hörmann und rief: „Die Dummeheit werden wir dem Publikum vormachen!“ — Und am meisten freut mich, daß die Albus vor Aerger plaken wird!“ — „Zawohl, jawohl!“ — sagte der Direktor und rief sich schmunzelnd die Hände. „Trauen Sie sich, das Vorle mit zwei Proben zu spielen, liebes Kind?“ — „Gewiß, Herr Direktor. Ich habe sie ja schon oft gespielt.“ — „Na schön! Das Kostüm?“ — „Habe ich!“ — „Gut, dann ist morgen Abend, Dorf und Stadt!“ — heute Nachmittag Städtchen, morgen Generalprobe! Die Rollen werden sofort verteilt. Es bleibt alles wie im vorigen Jahr. Wir brauchen ja nur zwei oder drei kleinere Rollen neu zu besetzen. Gehen Sie nach Haus, Fräulein Mertens, und bereiten

Sie sich zur Probe vor!“ — „Wie wirds denn mit der Albus und ihrem Entlassungsgeld, Direktor?“ — fragte Hörmann mit boshaftem Lächeln. — „Ich werde ihr gleich schreiben, daß ich ihr morgen Abend definitive Bescheid geben werde. Es stünde ihrem Wegegehen nichts im Wege, wenn ich bis dahin eine Nachfolgerin gefunden hätte.“ — „Ich glaube, das wird Ihnen nicht schwer fallen, Herr Direktor!“ — „Wollen's hoffen! Adieu, liebes Fräulein! Kommen Sie, Hölly, wir wollen die Rollen austheilen und die Probe gleich ansehen lassen, damit wir die Herrschaften entlassen können.“

Als Hörmann mit seiner Begleiterin den Gartenbergplatz betrat, auf dem das Theater liegt, sahen sie gegenüber Fräulein Albus mit einem Herrn vorübergehen. Sie warf ihnen einen triumphirenden Blick zu. „Sie denkt, Sie sind entlassen, liebes Fräulein!“ — sagte Hörmann lachend. „Na, die wird Augen machen — und in der Sache intriguiren. Aber dagegen will ich Sie schon schützen!“

Auf der Bühne machten sie sehr erstaunte Gesichter, als ihnen mitgeteilt wurde, daß am Nachmittag Probe von „Dorf und Stadt“ sei. Man gerbrach sich den Kopf, was das zu bedeuten habe und wer das Vorle darstellen würde. Man war höchlich überrascht, als die kleine, bisher ganz unbeachtete Mertens plötzlich die Hauptrolle probierte. Gleich bildeten sich zwei Parteien, von denen die eine einen großen Erfolg, die andere einen noch größeren Durchfall prognostizierte.

Die Albus schäumte vor Wuth, wie eine ihr „Befreundete“ Kollegin schadenfroh in der Damengarderobe mittheilte, als sie von der unerwarteten Wendung der Dinge durch sie Kenntnis erhalten hatte. Da die Künstlerin viel in Familien verkehrte und eine große Partei in der Stadt besaß, so wurde das Ereigniß natürlich lebhaft besprochen.

Ein dumpfes Geräusch durchzog die Stadt, daß man die kleine, kette Novize ausweisen würde, was übrigens kaum nötig wäre, da ein fürchterlicher Durchfall ganz zweifellos sei. „Albus“, wie Hörmann die Albuspartei getauft, hatten es natürlich ausgeprengt. Dies Wortspiel machte übrigens schnell die Kunde und brachte die Anhänger der Albus auch gegen Hörmann auf, der überhaupt die ganze Intrigue angezettelt hätte und dem man es ebenfalls an diesem Abend „eintränken“ würde.

Die nächste Wirkung war natürlich ein vollständig ausverkauftes Haus — ein unerhörter Fall bei einer

